C III 9
18

C III 9/18

Landesbibliothek
Coburg

12960
CMg
22

Der
Bankerot

ein Bürgerliches
Trauerspiel,

von

Joh. Jacob Dusch, Prof.

Hamburg,
gedruckt bey Dieterich Anton Harmsen. 1763.

Coburger Landes-Bücherei

Landesbibliothek Coburg

Der

Durchlauchtigsten Fürstin und Frau,

Frau

Ulrika Sophia,

Herzogin zu Meklenburg,

Fürstin zu Wenden, Schwerin und Razeburg,

auch

Gräfin zu Schwerin, des Landes Rostock und Stargardt Frau rc. rc.

Meiner

Gnädigsten Fürstin und Frau.

Durchlauchtigste Fürstin,
Gnädigste Fürstin, und
Frau!

Dieses Trauerspiel war Ew. Durchlauchten in einer sehr fehlerhaften Abschrift, ohne mein Wissen, überreicht: und hatte das unerwartete Glück, gelesen, und gebilli-

Wenigstens kann ich mich des Eifers rühmen, daß ich alle meine Kräfte aufgebothen habe, um dieses Trauerspiel **Ew. Durchlauchten** in dem besten Zustande zu überreichen, worin meine Talente es nur zu setzen vermochten: und wie glücklich würde ich mich schätzen, wenn es so des hohen Beyfalls einer so **großen Fürstin** würdiger geworden wäre!

Nichts würde der Größe meiner Freude gleich seyn, **Durchlauchtigste Fürstin**, als die lebhafte

Dank-

Dankbarkeit, wovon ich mich für Dero ausserordentliche Gnade durchdrungen fühle; als meine tiefste, meine unverbrüchlichste Ehrerbietung, die mit Allen um den Vorzug eifert, welche edel genug gesinnt sind, in **Ew. Durchlauchten** die ehrwürdigsten und glänzendsten Tugenden einer der erleuchtetsten und vortreflichsten Fürstinnen unserer Zeit bewundern zu können.

Der größte und allgemeinste Beyfall, den dieses Werk erlangen könnte, wird mich weit weniger reizen, als ein

gen würde sehr gewiß seyn; wenn ich nur versichern wollte, daß dieses Trauerspiel von den Vorfällen dieser Tage veranlasset worden sey. Ein jeder würde sogleich eine Copey seiner eigenen Gedanken, die Sprache seiner besondern Leidenschaften, und eine Nahrung für seine Schadenfreude darin suchen; und sie, nach seiner Deutung, gewiß darin finden.

Vielleicht wäre es, ausser den Vortheilen eines starken und geschwinden Abganges, auch lustig genug für manchen Verfasser, in der Stille zuzusehen, mit welcher Mühe die klugen Köpfe arbeiteten, hinter seine Geheimnisse zu kommen. Er würde dann, gewiß nicht ohne Vergnügen, durch einen dritten wieder hören, wie man

alles, was er gedacht, und nicht gedacht hat, so geschickt zu erklären wüßte, daß er sich über seine eigne Gedanken zu wundern hätte. Man würde, durch eine zauberische Auslegungskunst, seine verfälschten Namen bald wieder herstellen; G würde ganz natürlich in den nächstfolgenden Buchstaben des Alphabeths, in H übergehen; und wo izt ein C steht, da müßte bald ein S oder Z kommen, wenn es nöthig wäre. Man würde den Verfasser mit seinen eigenen Geschöpfen bald bekannter machen, als er bisher gewesen ist; und Gerrards würde, nach einigen, ein gewisser langer, hagerer, nach andern, ein kleiner untergesetzter Mann seyn, von dem man ihm hundert Anecdoten zu erzählen wüßte, worauf er, wer

weiß

weiß durch welchen Socratischen Wahrsagergeist, gestichelt haben sollte. Man würde ihm sagen können, welcher Makler gerade die Worte gesprochen hätte, die er bloß erdichtet zu haben glaubt. Man würde leicht beweisen, daß sein Süß nicht Süß Oppenheimer seyn könne, weil der lange gehangen ist; und daß er folglich ganz sicher ein gewisser christlicher Jude sey, von dem man weiß, daß er bey jenem gehangen zu werden verdienet. Man würde ihm zu sagen wissen, wo die Scene seiner Handlung sey, was er selbst nie gewußt hat. Die holländische Post, würde man sagen, kann sonst nirgends herkommen, als aus Holland; man würde ihm aus der Landcharte beweisen, daß Amsterdam in

Holland liegt; und dann müßte man ein Dumkopf seyn, wenn man nicht wüßte, daß Dalem und Harlem nur verfälschte Namen sind. Aus allen diesen Umständen aber müßte es klar genug seyn, daß der Ort der Handlung weder an der Seine, noch am Fuß der Alpen, sondern diesseits der Elbe liegen müßte.

Alle solche Auslegungen in der Stille zu hören, sag ich, wäre für manchen Verfasser lustig genug: nur ich bin keiner von solchen Verfassern, welche die eigene Denkungsart haben, die Schadenfreude auf Kosten der Ehre vielleicht sehr rechtschaffener, aber unglücklicher Leute, zu belustigen, damit sie ihre Geldbegierde durch die Neugierigkeit des Publici bereichern. Ich mögte

auch nicht gern nur in so einen Verdacht gerathen, und deswegen sage ich es dem Leser voraus, daß dieses Werk weder auf Veranlassung der Zeit, noch auch für seine Schadenfreude geschrieben ist. Schon um Ostern könnte es, und würde es gedruckt worden seyn, wenn der Verfasser nicht erst gern eine Vorstellung desselben auf dem Kochischen Theater, wozu er sich Hofnung machte, hätte ansehen wollen. Daß es aber izt gedruckt wird, hat eine ganz andre Ursache, und zwar die wichtigste, die ein Verfasser haben kann, die er aber dem Publico zu sagen, weder für nöthig, noch für gut erachtet.

Der

Der Bankerot

ein Bürgerliches Trauerspiel.

Personen:

Eraſt, ein Kaufmann.
Gerrards, ſein Vetter.
Der junge Eraſt, ſein Sohn.
Ehrhart, ein Comtoirbedienter.
Treumann, ein anderer Comtoirbedienter.
Frau Eraſte.
Julchen, ihre Tochter.
Herr Süß, ein Wucherer.
Ein Makler.
Ein Gerichtsbedienter.

Erste Handlung.

Erster Auftritt.

Gerrards. Ehrhart.

Gerrards.

Hum! man hat hier noch nicht einmal Thee getrunken? — Mein Vetter schläft für einen Kaufmann ziemlich lange, wie ich sehe! Doch reiche Leute machen immer aus Morgen Mittag!

Ehrhart.

Herr Erast ist selten einer Stunde mächtig; ich erwarte ihn alle Augenblicke.

Gerrards.

Er hat die Gabe, mit vieler Arbeit nichts zu thun. Doch was geht es mich an. Haben Sie schon mit ihm geredet?

Ehrhart.

Ja; und vermuthlich wird er mir hier sagen, wozu er sich entschlossen hat. Wir werden deswegen unsere Bilanz nachsehen — Aber warum eilen Sie so sehr? Hat sich die Nachricht von dem Bankerot des Dalem bestätiget?

Gerrards.

Sie bedarf keiner neuen Bestätigung, (Er horcht an der Thür) — Sind wir hier allein; kann uns niemand behorchen?

Ehrhart.

Besorgen Sie nichts! Man denkt hier von Niemanden Böses.

Gerrards.

Freylich, Ihre Leute sind zu dum dazu. — (Er giebt ihm einen Brief) Da haben Sie die Bestätigung. (Ehrhart will lesen) Ach! lesen Sie hernach; izt sagen Sie mir lieber, was Sie von der Sache hoffen. Werde ich ausbezahlet?

Ehrhart.

Ohne Zweifel: Herr Erast hat es Ihnen, wie Sie sagen, versprochen, und er hält gern sein Wort.

Gerrards.

Bereden Sie ihn nur, daß es vor Mittag geschiehet, ehe die Holländische Post kömmt: es beruhet izt alles auf der Eile. Noch weiß niemand die Umstände des Dalem, als Sie und ich; allein die heutigen Nachrichten aus Holland müssen seinen Bankerot nothwendig bekannter machen; und bin ich nicht vorher bezahlt; so wissen Sie, daß ich die Hälfte verliehren muß.

Ehrhart.

Ich werde mich bemühen, die Sache so geschwind zu treiben, als nur möglich ist. — Aber macht Ihnen das

Gerücht von dem Fallit des Harlem kein Bedenken? Verschiedene wollen es bestätigen.

Gerrards.

Mein liebster Herr Ehrhart, ich wollte, daß es allgemein wäre!

Ehrhart.

Warum? Ihr Schaden würde dann der größte seyn?

Gerrards.

Besorgen Sie nichts; das Gerücht kömt von mir selbst; ich habe es ausgestreuet, damit mein Vetter desto weniger Bedenken trage, mir seine Foderung an den Harlem abzutreten.

Ehrhart.

Ich weiß nicht, ob Sie nicht zu viel wagen.

Gerrards

Meine Nachricht ist gewiß; eben so gewiß, als der Avisbrief, den Sie dabey finden werden, daß Ihre Schiffe geborgen sind. — Hoffen Sie noch den Kauf zu Stande zu bringen?

Ehrhart.

Ich hoffe es zwar, allein —

Gerrards.

Nun? — Ich meine, er hätte seine Schiffe schon lange verlohren gegeben?

Ehrhart.

Eben deswegen trägt er Bedenken, sie zu verkaufen.

Gerrards.

Weil er sie für verlohren hält?

Ehrhart.

Er ist sehr gewissenhaft; Sachen verkaufen, die man verlohren giebt, das nennt er einen Betrug.

Gerrards.

Der ehrliche Narr! Wie hat er immer so reich werden können! — Sind die Schiffe assecuriret?

Ehrhart.

Nein: er wollte sie gestern assecuriren lassen; allein ich stellte ihm vor, daß schwerlich jemand zeichnen würde, und suchte ihn zu dem Verkauf zu bereden.

Gerrards.

Sie thaten sehr wohl daran! Seyn Sie versichert, daß Sie einen Freund an mir finden sollen, der Sie glücklich machen kann.

Ehrhart.

Ich wünsche nur, daß ich ihn bereden mögte: und es würde vermuthlich geschehen, wenn nicht seine Bedenklichkeit —

Gerrards.

Hat er Bedenklichkeiten?

Ehrhart.

Er weiß, daß Sie vorsichtig sind; und es muß ihn allerdings befremden, daß Sie einen so gefährlichen Kauf wagen wollen; er muß nothwendig auf die Gedanken gerathen, daß Sie Nachrichten haben.

Gerrards.

Diese Gedanken lassen sich widerlegen. Ich gebe ihm eine schriftliche Versicherung —

Ehrhart.

Daß der Kauf nichtig seyn soll, so bald einer von den Contrahenten beweisen kann, daß der andere von dem Schick-

Schicksale der Schiffe Nachrichten gehabt habe? — Freylich, der Anstoß wird alsdenn gehoben seyn: allein ist das nicht eine Gewissenssache, Herr Gerrards?

Gerrards.

Die will ich wohl auf mich nehmen: das Gewissen muß schon ein wenig durch die Finger sehen. Bringen Sie die Sache nur bis zur Verschreibung, denn werden wir schon fertig. — Ich höre jemanden im Nebenzimmer — vermuthlich meinen Vetter: reden Sie mit ihm: nach einer Stunde spreche ich wieder ein. — (gehet ab.)

Ehrhart.

Wie einfältig, wie blind ist oft die Arglist! Mein guter Gerrards! wir lernen uns bald näher kennen!

Zweyter Auftritt.

Julchen. Ehrhart.

Julchen.

Eben bekömt mein Vater einen unvermutheten Besuch; und meine Mutter kleidet sich an. Solche Augenblicke muß ich ergreifen, wenn ich mit Ihnen reden will. Ach Ehrhart! welche Veränderung ist hier seit einigen Tagen vorgegangen! Man nannte mich fast Ihre Braut: izt weiß ich kaum, ob ich mit Ihnen reden darf.

Ehrhart.

Die Kaltsinnigkeit Ihrer Mutter hat mich schon genug geschmerzet, und Ihr Bruder suchet jede Gelegenheit, mich seinen Haß empfinden zu lassen.

Julchen.

Sie wissen noch nicht alles! Man redet schon von gewissen Anträgen des jungen Nerans. Der Anschlag ist gemacht, uns zu trennen: und wenn Sie Ihre Vertraulichkeit mit dem Gerrards fortsetzen, so zweifeln Sie nicht daran, es wird gewiß geschehen.

Ehrhart.

Wie? Uns zu trennen? — Doch wohl nicht mit Ihrer Bewilligung? Es wird gewiß geschehen? So haben Sie vielleicht Ihren Willen —

Julchen.

Darf ich einen Willen haben, wenn meine Eltern gebiethen?

Ehrhart.

Ein ungerechtes Geboth, was der freyen Liebe Gesetze vorschreibet! Welches Verbrechen will man so hart an mir bestrafen?

Julchen.

Ihre Freundschaft mit dem Feinde unsers Hauses. Sie wissen, wie Gerrards sich mit uns entzweyet hat; unter welchen nichtigen Vorwänden er die Gelder, die er durch meinen Vater erworben, aus unserer Handlung ziehen will; wie er unsern Credit gänzlich zu zerstören sucht, um zugleich seine Bosheit und Gewinnsucht zu sätigen; wie er mit jedem Gedanken auf unsern Untergang sinnet; wie sinnreich er ist, uns zu schaden und zu kränken: und Sie, der Sie unsere Sache die Ihrige sollten seyn lassen, Sie machen in diesen bedenklichen Umständen mit diesem Undankbaren Freundschaft.

Ehrhart.

Freundschaft mit Gerrards? — Man sollte mich besser kennen! ich war so eitel, zu hoffen —

Julchen.

Hoffen Sie in diesen bedenklichen Umständen nichts. Man hat große Ursachen, zu argwöhnen, daß Gerrards nicht ohne Absichten gebrochen hat: man höret Gerüchte von dem Bankerot eines unserer Interessenten; und die Eilfertigkeit, womit er auf seine Bezahlung dringet, macht es nur gar zu wahrscheinlich, daß er gewisse Nachrichten hat; daß er deswegen eilet, den Verlust zu vermeiden, den er, etwas später, mit meinem Vater theilen müßte. Man weiß, daß Sie meinen Vater bereden, ihm auszahlen zu lassen; daß Sie die Assecuranz der Schiffe widerrathen haben; daß Sie izt einen Verkauf vorschlagen; man bemerkt an Ihnen eine Zurückhaltung, eine Zerstreuung, ein geheimnisvolles Wesen; mit einem Worte, man glaubt gewiß, daß Sie dem Gerrards getreuer sind, als unserm Hause.

Ehrhart.

So ist denn eine Treue vieler Jahre nicht bewährt genug, mich vor solchem Verdacht zu schützen? O! wo sind alle die süßen Versicherungen eines unbedingten Vertrauens zu mir! — Liebste Julchen! Sie wenigstens lassen mir Gerechtigkeit wiederfahren. Wenn man auch nach tausend Proben noch zweifelhaft seyn kann, ob ich Treue, ob ich die mindeste Dankbarkeit, ob ich nur eine gemeine Ehrliebe besitze; so sollte man doch wenigstens glauben, daß der Eigennutz eine so schlechte Seele, als die ist, die man bey mir vermuthet, fest genug mit dem Interesse dieses Hauses verbinde: so sollte man doch erkannt haben, daß die Liebe mehr, als alle andere Betrachtungen über meine Entschlüsse vermag — Wie schäme ich mich, daß ich so einen Beweis für meine Unschuld anführen muß! Aber bedenken Sie selbst, was könnte mir Gerrards versprechen, um mir den Verlust, ich will nicht sagen, aller Vortheile, die ich von der Freundschaft Ihres

Vaters geniesse, nein, um mir den weit theurern Verlust Ihrer Liebe zu ersetzen, wenn er auch vier Welttheile besäße, und sie mit mir theilen wollte? Diese Freundschaft, so anstößig sie seyn mag, ist kein Bündniß: die Zeit wird mich rechtfertigen, und diese ganze Zweydeutigkeit zu meinem Vortheil erklären. — Ach! Sie wissen nicht, welche Sorgen. —

Julchen.

Sorgen? — Befürchten Sie ein Unglück? Ist der Abgang des Gerrards so wichtig, daß mein Vater. —

Ehrhart.

Der Abgang einer Summe von zweymal hundert tausend Thaler muß, nach dem Verlust unserer Schiffe, das Gleichgewicht der Handlung freylich verändern: allein das ist nicht die größte Sorge.

Julchen.

Noch nicht die größte? So befürchten Sie, daß das Gerücht wahr sey?

Ehrhart.

Beruhigen Sie sich doch! Wir werden nicht lange in Zweifel bleiben: die heutige Post muß es entscheiden; lassen Sie mich sorgen. —

Julchen.

Dieser zweydeutige Trost setzt mich in Verzweifelung, anstatt mich zu beruhigen. Ach! Ehrhart, glauben Sie denn mich zu beruhigen, wenn Sie mir sagen, daß wir am Rande des Verderbens stehen? Nicht so Geheimnißvoll! Geben Sie meinem Bruder keine Waffen wider sich: der Bruch könnte unheilbar werden. Erklären Sie sich wenigstens gegen mich. — Ach! ich höre meinen Vater. In welche Beängstigung haben Sie mich gesetzt! Jede Minute wird mir ein Tag werden, ehe ich Sie wie-

der sehe, ehe Sie mir diese Geheimnisse erklären: vergessen Sie nicht, in welcher Zerstreuung ich Sie itzt verlasse.

Ehrhart.

Habe ich etwas gesagt, was Sie beunruhigen könnte? Liebste Julchen, ich beschwöre Sie, keiner Sorge Raum zu lassen: Sie haben nichts zu besorgen!

Julchen.

Nichts? — Ihre Mine widerlegt ihre Versicherung: denken Sie darauf, daß Sie mich beruhigen müssen, ich sage es noch einmal!

Dritter Auftritt.

Erast. Ehrhart.

Erast.

Wie sehr sind wir nicht Sklaven anderer Menschen! Noch habe ich seit Sonnenaufgang keinen Augenblick finden können, eine Schaale Wasser zu trinken! (Man bringt Coffee. Erast setzt sich an den Tisch, und schenket ein.) — Haben Sie ihre Rechnungen nachgesehen?

Ehrhart.

Hier ist meine Bilanz.

Erast.

Lesen Sie, ich will die meinige nachsehen. Wie stehen wir mit dem Dalem?

Ehrhart.

Wir können auf 500000 Mark an Wechseln auf ihn ziehen. Der Rückstand des Harlem beläuft sich auf 590000 Mark.

Erast.

Erast.

Meine Rechnung stimt damit überein. Unsere übrigen Activschulden?

Ehrhart.

Ich habe sie zu 310000 Mark berechnet.

Erast.

Sie haben sich versehen; die Summe beträgt 328000.

Ehrhart.

Es sind nur diejenigen Schulden eingeführet, wozu wir noch einige Hoffnung haben, der Ueberrest von 27000 Mark ist vermuthlich so gut, als verlohren. Die Schuldner sind theils todt, theils unvermögend zu bezahlen. Wollten wir alle Schärfe gebrauchen —

Erast.

Nein, Ehrhart! Betrüger kann man anhalten, ihr Unrecht zu ersetzen; aber die Armuth muß eine heilige Freystädte seyn, die den Unglücklichen vor Gewalt schützt. Sie haben Thränen genug zu vergiessen! Unsere Paßivschulden betragen für meinen Theil?

Ehrhart.

430000 Mark: die Casse behält also nach Abzug, 970000. Hievon wird Gerrards heute 490000 Mark heben: unser Fond bleibt demnach 480000.

Erast.

Die Summen treffen überein. Noch Geld genug, um zu leben und wohlzuthun! — Gerrards hatte seine Rechnung 7000 Thaler zu hoch gesetzt: ich hoffe, er wird sich bedeuten lassen, daß diese Summe ihm schon besonders abgeschrieben ist. — Den Rest können Sie ihm auszahlen, wenn er es verlangt.

Ehrhart.

Ich wünsche, daß es morgen geschehen könnte: wir haben heute 390000 Mark auf fällige Wechsel zu zahlen.

Kraft.

Nein; er muß der erste seyn, der bezahlt wird: ich will ihm keine Gelegenheit geben, sich über uns zu beklagen: Mein Credit mögte zu sehr darunter leiden. Sie können sich übrigens so viel Wechsel des Dalem discontiren lassen, als nöthig seyn wird, unsere andern Ausgaben zu bestreiten.

Ehrhart.

Wenn Sie das Geld von der Wittwe nehmen wollten, so würden wir völlig sicher seyn. Sie erzeigen der Frau eine ausnehmende Gefälligkeit: Sie hat sich ohnedem heute eine Antwort ausgebeten.

Kraft.

Ich habe mich noch nicht entschlossen: Nach Mittag kann Sie Bescheid erhalten.

Ehrhart.

Haben Sie den Verkauf der Schiffe überlegt?

Kraft.

Es bedarf keiner langen Ueberlegung: Ich habe sie längst aufgegeben. Ich bin es zufrieden, wenn Gerrards kaufen will: doch muß er alle Umstände wissen. Ich mag meinen Schaden durch keinen Betrug ersetzen.

Ehrhart.

Ich habe ihm nichts verschwiegen: ich wünsche aber, daß Sie selbst mit ihm schliessen. Der Sicherheit wegen will ich zu einem schriftlichen Contract rathen. Da wir ihm aufrichtig gestehen, daß wir sie verlohren geben, so ist es auch billig, daß er —

Erast.

Er muß, so bald es verlangt wird, eidlich versichern, daß er von den Schiffen nicht gewußt hat; und diese Versicherung muß er schriftlich stellen.

Ehrhart.

Unter dieser Bedingung rathe ich allerdings zu dem Verkauf: Sie retten wenigstens 20000 Thaler. — Haben sie sonst noch etwas zu befehlen?

Erast.

Nein, mein lieber Ehrhart: besorgen Sie nur, daß die Wechsel discontiret werden.

Ehrhart geht ab.

Vierter Auftritt.

Frau Erast. Herr Erast.

Frau Erast.

Unsere Einladung ist nicht angenommen; die unglückliche Frau ist krank, und hat sich entschuldiget.

Erast.

Ihre Krankheit ist leicht zu erklären. Man hasset die Gesellschaft, wenn man harte Gläubiger hat, die man nicht zu befriedigen weiß! Sie hat viel gelitten, wie ich höre, und dieser Tag könnte vielleicht sehr hart für sie seyn. Der Gläubiger drohet, ihre Güter beschlagen zu lassen, wenn sie heute nicht 20000 Thaler zahlet.

Frau Erast.

Sie hätte sich in dieser Noth an niemanden besser wenden können, als an Sie.

Erast.

Dienste, die wir unsern Nebenmenschen erzeigen, wenn wir auch dabey verliehren, bezahlen doch den Verlust mit einem geheimen und innigen Vergnügen.

Frau Erast.

Ich werde dieses Vergnügen mit Ihnen theilen: Sie ist unsere Freundin; aber könnte ihr Bruder sich ihrer nicht besser annehmen?

Erast.

Er wird alles bezahlen: ich werde nur den Vorschuß thun, weil er verreiset ist. Süß hat mir einen Brief von ihm gewiesen. Ich habe ihn gebeten, heute wieder zu kommen. Wir wollen sehen, wie wir der unglücklichen Frau dienen.

Frau. Erast.

Vielleicht wird ihnen der Vorschuß heute nicht bequem fallen, da Sie dem Gerrards bezahlen wollen.

Erast.

Ich habe bereits für alles gesorgt. Ich finde, nach meiner Balanz, daß beydes geschehen kann.

Frau Erast.

Das Gerücht von dem Bankerot des Harlem beunruhiget Sie also nicht! — Ich hoffe, daß es falsch ist: allein die Eilfertigkeit des Gerrards, und überhaupt sein ganzer Bruch mit uns erreget gewisse Gedanken in mir. —

Erast.

So böse kann ich ihn nicht glauben!

Frau Erast.

Von wem denken Sie nicht gut?

Erast.

Ich halte alle für Menschen; keinen für vollkommen gut, keinen für ganz böse. — Machen Sie sich keine Sorgen!

Fünfter Auftritt.

Süß. Die Vorigen.

(Frau Erast setzt sich an den Tisch.)

Erast.

Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Süß. Ich habe Ihren Antrag überlegt, und bin bereit, der Unglücklichen zu dienen. Sie können den Betrag des Wechsels auf einen Monath empfangen, nur bitte ich mir ihre Handschrift aus.

Süß.

Mein theurer Herr Erast, was wollen sie mit der Handschrift eines Mannes, der gegen den Herrn Cleanth nur arm ist! Sein Brief und der Wechsel sind Ihnen eine größere Sicherheit.

Erast.

Ich liebe Richtigkeit und Ordnung. Seyn Sie indeß wegen der Interessen unbesorgt: es wäre unbillig, wenn Sie zu ihrer Mühe noch Kosten haben sollten.

Süß.

Die kleinen Kosten übernehme ich mit Freuden, um der armen Frau zu dienen: allein ich kann nicht wohl Ihr Gläubiger seyn.

Erast.

Warum nicht? Der Brief und der Wechsel sind doch richtig?

Süß.

Wenn Sie daran zweifelten, Herr Erast, so müßten Sie von mir sehr üble Gedanken haben. Ich wollte nur sagen, daß ich am Ende die Gelder von dem Herrn Cleanth einfodern müßte: und lieber verliehre ich hundert Thaler!

Erast.

Diese Bescheidenheit ist übertrieben, Herr Süß! Warum wollten Sie sich scheuen, das Ihrige einzufodern?

Süß.

Ich sehe wohl, daß Sie unsern Freund noch nicht völlig kennen. Er hat die sonderbare Schwachheit, es seinen Freunden für ein Mistrauen auszulegen, wenn sie ihm zu ungelegener Zeit Geld abfodern; ein Tag ist bey ihm nicht wie der andere. Er würde ganz gewiß auf die Gedanken gerathen, daß ich unter der Hand selbst der Gläubiger gewesen sey: und denken Sie selbst, wie sehr dieser Argwohn meinen Credit bey ihm schwächen würde, da er aus den kläglichen Briefen seiner Schwester weiß, wie hart man ihr zugesetzt hat! — Wenn Sie aber glauben, daß sein Brief und der Wechsel nicht sicher genug sind. —

Erast.

Ich muß aufrichtig mit Ihnen reden. Die gute Frau kann nicht bezahlen, ohne alles zu verkaufen, was sie hat, und ihr Bruder hat nicht acceptiret.

Süß.

Nicht acceptiret? Sie haben gewiß den Brief nicht genau durchgesehen. Der Wechsel ist zwar nicht von ihm gezeichnet, und hat unmöglich von ihm gezeichnet werden können, weil er nicht zugegen ist; aber er hat ihn doch in

dem Briefe ausdrücklich erkannt; so gar verweiset er seine Schwester namentlich an Sie!

Krast.

Es wundert mich, daß er nicht an mich geschrieben hat! Er hat nicht einmal die Summe des Wechsels benannt.

Süß.

Die Schreiberey ist freylich seltsam: ich weiß nicht, in welcher Zerstreuung der Mann gewesen seyn muß. Inzwischen kennen Sie seine Hand, und zweifeln wohl nicht an der Sache selbst: eines muß das andere beweisen. — Wenn Sie kein Bedenken tragen. —

Krast.

Kein anderes, als was ich Ihnen gesagt habe. Ihnen sind die Umstände besser bekannt, als mir, und Sie können also eher der Gläubiger seyn, als ich: Sie sehen wohl, daß mir der Brief kein zureichendes Recht giebt, die Gelder einzufodern.

Süß.

Ich habe ihnen die Ursachen gesagt, warum ich mich dazu unmöglich entschliessen kann. — Es schmerzt mich gewiß, daß ich der unglücklichen Frau nicht helfen kann! Haben Sie indeß wenigstens die Güte, mir zu bezeugen, daß ich alles gethan habe.

Frau Krast.

Wenn Sie die Hand kennen, mein Kind, so bitte ich Sie selbst, der armen Frau zu helfen.

Krast.

Herr Süß, ich will alles thun, was ich als Vater einer Familie darf! Sie geben mir den Wechsel und den Brief, und verschreiben sich, daß Sie für die Bezahlung stehen, wenn sie mir allenfals versagt wird.

Süß, bedenkt sich.

Warum meine Verschreibung? — Sie trauen mir gewiß nicht!

Krast.

Wenn ich Ihnen weniger traute, so würde ich Ihre Handschrift nicht verlangen: Sie können kein Bedenken tragen. —

Süß, betroffen.

Bedenken freylich nicht: Die Sache ist rein genug. —

Krast.

Ihre Besorgnisse sind gehoben; Sie dürfen das Geld nicht einfordern: ich verspreche Ihnen, den Wechsel morgen abzusenden, und so bald ihn Cleanth gezeichnet hat, nehmen Sie Ihre Hand zurück.

Süß, fasset sich.

Nun, wenn Sie mir das versprechen! — Freylich, Sie müssen alle Sicherheit haben. — (Er sucht in der Tasche.) Verdamt! habe ich doch den Brief zu Hause vergessen!

Krast.

Er hat keine Eile: geben Sie mir nur Ihre Handschrift.

Süß.

Nein, Sie müssen Brief und Wechsel zugleich haben. Ich will gleich wieder hier seyn. — Oder wollen Sie die Güte haben, einen Bedienten mitzuschicken, so erspare ich wenigstens einen Weg; ich habe so nicht viel Zeit.

Krast.

Sehr gern. (Er geht an die Thür und ruft.) Herr Ehrhart! — — Ehrhart kömt. Zahlen Sie diesem Herrn 20000 Thaler.

Süß.

Nein! das wird mich zu lange aufhalten: lieber einen Wechsel, Herr Erast! Ihre Hand ist baares Geld.

Erast.

Auch damit will ich Ihnen dienen; kommen Sie nur mit mir. Gehen ab.

Sechster Auftritt.

Frau Erast. Ehrhart.

Frau Erast zum Ehrhart, da er weggehen wollte.

Noch einige Worte, Herr Ehrhart.

Ehrhart.

Was befehlen Sie, Madam.

Frau Erast.

Ich muß Ihnen endlich offenherzig gestehen, daß ich Sorgen habe, die mich schon seit einigen Tagen beunruhigen. Ich habe gleich befürchtet, daß der schleunige Bruch des Gerrards eine geheime Ursache hätte, die uns nachtheilig seyn könnte. Das Gerücht von dem Bankerot des Harlem, wenn es wahr seyn sollte, würde meine Vermuthung bestätigen. Ich darf es Ihnen nicht erst als eine Pflicht empfehlen, daß Sie, besonders heute, da Gerrards ausbezahlet werden soll, für das Interesse unseres Hauses sorgen.

Ehrhart.

Nein, wahrhaftig nicht, Madam; ich bin der Mensch nicht, der sich an seine Pflichten erinnern lassen muß.

Frau Kraft.

Sie sind es bisher nicht gewesen — Ich befürchte, daß Gerrards noch nicht damit vergnügt ist, unserer Handlung seine Gelder zu entziehen: er scheinet auch die Absicht zu haben, unsere Freundschaft, und die Ruhe unsers Hauses zu stören. Sie wissen, Herr Ehrhart, in welchem Vertrauen, und in welcher Liebe Sie bey uns stehen. —

Ehrhart.

Ich weiß es; und würde beyder nicht würdig seyn, wenn ich eine der Wohlthaten vergäße —

Frau Kraft.

Ich rede nicht von Wohlthaten: ich glaube vielmehr, daß wir Ihrer Treue und Ihrem Eifer nur haben Gerechtigkeit wiederfahren lassen. — Wir unterscheiden Sie von allen ohne Ausnahme; mein Mann wird sich freuen, an Ihnen einen Gehülfen zu finden, welcher die Stelle eines undankbaren Gerrards, und eine engere Verbindung mit uns verdienet hat. —

Ehrhart.

Daß ich redlich bin, kann ich, ohne Ruhmredigkeit, versichern: ob ich aber damit verdiene, so glücklich zu werden —

Frau Kraft.

Der Redliche verdienet immer glücklich zu seyn — Izt ist eine Zeit, wo Sie Ihre Treue vorzüglich beweisen können. So wohl wir, als Sie haben Ursache, alle mögliche Ueberlegung zu gebrauchen. Die Undankbarkeit unsers Vetters hat unsere Hoffnung auf ihn gar sehr betrogen.

Ehrhart.

Ich bin ein Zeuge davon.

Frau Kraft.

Es ist natürlich, wenn man nach solchen Erfahrungen mistrauischer, und mit seiner Zuversicht haushälterischer wird. Der geringste Schein ist bey denen, die einmal hintergangen sind, genug, Verdacht, Eifersucht und Mistrauen zu erregen; und diese sind keine Beförderer der Freundschaft und Liebe. Ich muß Ihnen gestehen, daß ich meinen Vetter für einen gefährlichen Menschen halte; und deswegen finde ich mich durch jede Vertraulichkeit mit ihm beleidiget. Mit einem Wort, Herr Ehrhart, ich muß Sie bitten, sich seiner Freundschaft zu enthalten — Sie sehen mich an! Meine Vorstellungen scheinen Sie zu beleidigen.

Ehrhart.

Ich gestehe, Madame, daß Sie wenigstens meinen kleinen Stolz sehr demüthigen, indem Sie mich in der süßen Hoffnung stören, daß meine Treue Ihnen vollkommen bekannt wäre. Nicht als wenn ich aus dieser Treue Prahlerey machte: gewiß nicht: ein Treuloser ist in meinen Augen ein Nichtswürdiger. Und deswegen schmerzt es mich, daß ich für ein elendes, zweydeutiges Mittelding zwischen Schelm und ehrlichem Mann gehalten werde: ich muß es offenherzig gestehen, es schmerzet mich!

Frau Kraft.

Ein Unschuldiger kann sich niemals durch solche Ermahnungen beleidiget finden.

Ehrhart.

Nein; aber niemals giebt man dem solche Ermahnungen, den man für unschuldig hält.

Frau Kraft, kaltsinnig.

Ein jeder sollte freylich der beste Richter über seine eigne Handlungen seyn. Ich überlasse es also Ihnen,

uns zu zeigen, wie unser Vertrauen bey Ihnen angewandt war. (geht ab.)

Ehrhart.

Welche Sprache! — Muß ich solche Ermahnungen hören!

Zweyte Handlung.

Erster Auftritt.

Frau Eraste. Der junge Erast.

Der junge Erast.

Finde ich denn immer weniger Glauben, als Gerrards, oder Ehrhart? Lassen Sie sich doch endlich überzeugen, daß einer von unsern Interessenten gebrochen ist: das Gerücht fängt an, allgemeiner zu werden, und die heutigen Briefe werden entscheiden, wer sich betrügen ließ. Können Sie sich wohl einbilden, daß Gerrards keine andere Ursachen hatte, mit uns zu brechen, als seinen nichtswürdigen Vorwand?

Frau Erast.

Alle Geheimnisse und alle List werden ihm nichts nützen; die Hälfte des Verlustes muß immer auf ihn fallen.

Der junge Erast.

Ich müßte den Gerrards nicht kennen, wenn er nicht Mittel wüßte, sich schadlos zu halten. Er hat gewiß Nachrichten von dem Bankerot, den wir befürchten; und er wird sich in der Eile unserer Unwissenheit bedienen, um das ganze Unglück auf uns zu wälzen. Liebste

Mutter! fangen Sie doch einmal an, ihn für so böse zu halten, als er wirklich ist: er würde unser Leben verrathen, wenn er seine Gewinnsucht sätigen könnte.

Frau Kraft.

Ich weiß es, wie viel Beweise er uns von seinem bösen Herzen gegeben hat: man irret sich vielleicht nur alsdenn von ihm, wenn man Gutes denkt. Allein du kannst ganz ruhig seyn, und das Gerücht für ungegründet halten.

Der junge Kraft.

Sie sind zu sicher, liebste Mutter. Der scheinheilige Ehrhart hat Sie durch seine falsche Beredsamkeit eingeschläfert.

Frau Kraft.

Nein, ich habe mit Gerrards selbst geredet, und ich erwarte ihn hier, um sein Gewissen noch einmal zu schärfen.

Der junge Kraft.

So sind diese beyden Betrüger izt wieder beysammen! Freylich, wann siehet man einen allein! — Was will Gerrads?

Frau Kraft.

Mit deinem Vater reden.

Der junge Kraft.

Sie nehmen also vorher Abrede, wie sie ihn am besten betrügen wollen.

Frau Kraft.

Lege nicht jeden zufälligen Umstand so übel aus. Dein Vater wird sich nicht so leicht hintergehen lassen. Gerrards hat mich diesesmal völlig befriediget. Ich sagte ihm, daß das Gerücht mich beunruhige; er versicherte, daß es ungegründet wäre, und erbot sich, seine Bezahlung

in Wechseln auf denjenigen anzunehmen, den man für bankerot hält.

Der junge Erast.

Wohlan! man halte ihn bey seinen Worten! Ich will mich bemühen, nähere Nachrichten einzuziehen. Sogleich will ich gehen; ich bitte Sie, erwarten Sie meine Wiederkunft, ehe mit ihm geschlossen wird.

(geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Gerrards. Frau Eraste.

Gerrards.

Nun, Base! habt Ihr Euren Sohn endlich überzeugt, daß er ein Narr ist?

Frau Erast.

Behutsamkeit ist keine Narrheit. Wenn wir Eure Versicherung nicht hätten, so müßte das Gerücht uns freylich beunruhigen.

Gerrards.

Eur Sohn hat ein Ohr zu viel! Ich sage es Euch, das Gerücht ist falsch.

Frau Erast.

Ihr seyd also zufrieden, daß Ihr in Wechseln bezahlet werdet —

Gerrards.

Gebt mir immer Wechsel an den Harlem, den man bankerot sagt: aber macht ein Ende daraus.

Frau Kraft.

Ihr werdet nicht aufgehalten werden. Darf ich ein paar Worte offenherzig mit Euch reden?

Gerrards.

Sprecht, was Euch beliebt. Eur Mann mag mir sagen lassen, wenn er seine Bettler abgelohnet hat: ich will so lange einen Stuhl nehmen. Mit Eurer Erlaubniß!

Frau Kraft.

Meynet Ihr, Vetter! daß Ihr wohl daran thut, Euch von uns zu trennen, und Eure Gelder zu fodern?

Gerrards.

Was ich habe, das will ich gewiß haben: die ganze vernünftige Welt macht es so.

Frau Kraft.

Es giebt noch immer Leute, die dankbar sind.

Gerrards.

Freylich, wenn sie Ursachen dazu haben.

Frau Kraft.

Es ist mir nicht anständig, zu untersuchen, ob Ihr sie nicht habt: aber glaubet nicht, daß Ihr edel handelt. Was habt Ihr für Ursachen, mit uns zu brechen?

Gerrards.

Ich? für Ursachen? Wenn ich mit meinen Augen sehe, wie Ihr ganze Tage aussetzet, Geld wegzuwerfen; wie Ihr jeden Bettler, der sonst nichts Gutes an sich hat, als zwey Thränen, die er fallen lassen kann, wenn er will; wie Ihr jedes Schwelgers arme Familie bereichert! Haltet mich nicht für so albern, daß ich mir werde das Meinige weggeben lassen. Macht Ihr mit dem Eurigen, was Ihr wollt: ich will dafür sorgen, daß ich noch ein Allmosen für Euch übrig behalte; Ihr könntet es nöthig haben.

Frau

Frau Kraft.

Der Himmel wird uns nicht so sehr demüthigen, daß wir von einem Menschen Allmosen nehmen dürften, dem wir sie gegeben haben. Vetter! Ihr denkt nicht länger, als gestern.

Gerrards.

Nur keine Stacheln, Madam! Man weiß nicht, wie es kommen kann.

Frau Kraft.

Das Schlimste für uns ist Euch allemal das Angenehmste: das ist so die Dankbarkeit gewisser Leute.

Gerrards.

Wer sollte diese Dankbarkeit wohl fodern, ich, oder Ihr? Ich bin sechszehn Jahr der Sklav Eures Mannes gewesen, und habe das Eurige zusammen gehalten.

Frau Kraft.

Ich will so wenig Eure Verdienste untersuchen, als Euch Wohlthaten vorrücken.

Gerrards.

Daran thut Ihr sehr wohl: Ihr ersparet Euch eine Arbeit, die Euch sauer werden dürfte. Doch wäre ich neugierig genug, meine Schuld zu wissen.

Frau Kraft.

Die größte ist die, daß Ihr alle andere vergessen habt.

Gerrards.

Ihr redet zu tiefsinnig für mich! Die Geschäfte Eures Mannes haben mir nicht Zeit gelassen, so viel zu lesen, wie Ihr: erkläret Euch deutlicher!

Frau Kraft.

Ich würde Euch roth machen.

Gerrards.

Das ist freylich unnöthig! Ich bin eine Mannsperson: wenn Ihr diese Kunst verstehet; so braucht sie für Eure Tochter, und sparet das Geld für ihre Schminken.

Frau Kraft.

Ich bitte Euch, Vetter, denkt sechszehen Jahre zurücke! Wer waret Ihr damals?

Gerrards.

Ohne Zweifel meines Vaters zweyter Sohn.

Frau Kraft.

Eure Ausschweifungen hatten ihn schon lange ins Grab gebracht; Ihr hattet schon einen guten Theil der Erde durchstrichen; in welchen Umständen, das wißt Ihr. Eures Vaters rechtschaffener Bruder hatte schon —

Gerrards.

Der alte Narr war eben so albern, als Eur Mann.

Frau Kraft.

Aber doch so klug, daß er seinen ungerathenen Neffen enterbte.

Gerrards.

Desto besser für seine Nichte; sie kam mit dem Gelde ihres enterbten Vetters um so viel eher an einen Mann.

Frau Kraft.

Und wie klug wäre es gewesen, wenn sie diesen gütigen Mann nicht beredet hätte, einen solchen Vetter anzunehmen!

Gerrards.

Ha! Da haben wir die Lobrede Eures Manns, und Eurer Wohlthaten. — Gebt mir eine Bleyfeder! ich muß sie doch aufzeichnen. —

Dritter Auftritt.

Treumann. Die Vorigen.

Treumann. (zum Gerrards)

Herr Erast läßt Sie ersuchen, sich in sein Zimmer zu bemühen.

Gerrards.

Endlich erhält man Audienz — Base! Ihr müßt Eure Lection bis auf den Abend verschieben; ich komme unfehlbar wieder: dann wollen wir schon zusammen rechnen!

Frau Erast. (zum Gerrards)

Wie es Euch gefällt: Ihr erlaubt mir doch indeß, daß ich Euch begleite?

Sie gehen ab.

Treumann.

Kommen Sie, Herr Ehrhart, izt haben wir Zeit, auszureden.

Vierter Auftritt.

Ehrhart. Treumann.

Ehrhart.

Sind wir allein?

Treumann.

Ja, hier wird uns niemand stören — Ich kann noch nicht aufhören, mich über die Unvorsichtigkeit des Gerrards zu wundern! Wie hat dieser arglistige Mann die Dumheit, Ihnen einen solchen Brief zu geben? Er verlangt

verlangt die Schiffe zu kaufen, und ist so verwegen, Ihnen eine schriftliche Nachricht zu zeigen, daß sie geborgen sind? Wo nicht ein neuer Betrug darunter liegt, so begreife ich nicht —

Ehrhart.

Die Gewinnsucht, mein lieber Treumann, macht oft auch den Arglistigen blind. Eine Ladung von 200000 Thaler ist eine Beute, welche alle Gerrarde blendet. Vielleicht glaubte er, daß er sie ohne meine Hülfe nicht würde erhaschen können. Er suchte mir also durch seine abgeschmackte und niedrige Schmeicheleyen beyzukommen: und weil ein Schmeichler allemal ein Betrüger ist, so begriff ich bald, daß er seine Liebkosungen auf Kosten meines Herrn verschwenden wollte. Aus der guten Absicht, ihn ganz auszuforschen, und seinen Ränken vorzubeugen, erlaubte ich mirs, seine Vertraulichkeit zu erwiedern. Es glückte mir, ich weiß nicht wie? Vielleicht bethörte ihn seine Habsucht, mich für eben so eigennützig zu halten, als er selbst ist. Izt ist es nothwendig, daß ich mich in diesem Credit bey ihm erhalte. Sie wissen, wie argwöhnisch und scharfsichtig er ist; eine einzige Mine würde mich verrathen. Sagen Sie nun, ob ich dem Hause nicht nothwendig verdächtig seyn muß? Ja sagen Sie, ob es mir in meiner gegenwärtigen Situation nicht zu rathen ist, so viel Argwohn zu erregen, daß Gerrards selbst bemerket, in welchem üblen Credit ich stehe?

Treumann.

Sie können schwerlich anders handeln.

Ehrhart.

Aber denken Sie, was es mich kosten muß! Der eine tobet, die andere ermahnet, der dritte schüttelt den Kopf, die vierte kömt mit allen Reizungen bewafnet, welche Zorn, und Thränen der Liebe, und der Schönheit geben,

um mich auszuforschen, oder gar zu bessern, und ich muß alles ausstehen, und schweigen.

Treumann.

Sie haben gewiß viel Standhaftigkeit nöthig. Aber könnten Sie nicht dem jungen Erast — oder wenigstens Ihrer Julchen einen Wink geben?

Ehrhart.

Glauben Sie mir, wenn Julchen zürnet, so liegt mein Geheimniß auf meiner Zunge. Allein sie darf es am wenigsten wissen. Sie wünschet nichts mehr, als Gründe, mich zu rechtfertigen: und sie würde keinen Augenblick schweigen. Der junge Erast ist viel zu brausend, und unbesonnen: kurz, Sie sind der einzige, dem ich mich anvertrauen darf.

Treumann.

Werden Sie dem Gerrards auszahlen? Die Nachricht des Geronte von dem Bankerote des Harlem ist so ganz zuverläßig nicht, wie Sie glaubten.

Ehrhart.

Doch ist sie mir weit wahrscheinlicher, als die Nachricht des Gerrards. Harlem steckt in so vielen bedenklichen Geschäften, daß man schon mehr, als einmal, seinen Fallit befürchtet hat. Dalem hingegen ist der behutsamste und klügste Kaufmann, den ich, nächst unserm Herrn, kenne. Der Brief des Geronte ist ausserdem von dem glaubwürdigsten Correspondenten, der mit dem Dalem Geschäfte hat, und die Sache nothwendig wissen mußte. Es ist mir gar nicht glaublich, daß beyde bankerot sind; und wenn sie es wären, so sind die Wechsel des einen so schlecht, wie des andern. Ich vermuthe vielmehr, daß einer von den beyden Correspondenten sich in dem Namen geirret habe.

Treumann.

Diese Vermuthung ist sehr wahrscheinlich: aber die wichtige Frage ist, wer? Und es ist allemal eine gefährliche Sache, auf diese Ungewißheit zu wagen. Ich riethe Ihnen, die Post zu erwarten.

Ehrhart.

Es ist schon dafür gesorgt, daß ich nicht nöthig haben werde, sie zu erwarten. Sie wissen, wie spät sie zu kommen pflegt, und es ist ausgemacht, daß Gerrards vor der Börsenzeit sein Geld haben soll.

Treumann.

Herr Erast hat es zwar befohlen; allein Er wußte die Umstände nicht, und diese sind sehr verändert. Wir würden uns mit seinem Befehl nicht entschuldigen können. Ich wünsche, daß ich ihm die Nachricht des Geronte schon gestern gesagt hätte. Geronte hatte es mir ausdrücklich aufgetragen.

Ehrhart.

Lassen Sie mich nur; es steht noch immer in unserer Gewalt, ihm alles zu sagen, und nichts ohne seinen Willen zu thun. Wollen Sie unterdeß nicht diese Briefe zum Notarius Ulpin bringen? Sie sind das Original von Gerrards, und meine Abschrift. Er darf beyde nur vergleichen, und mit seiner, und dreyer Zeugen Unterschrift und Siegel versichern, daß die Copey völlig getreu ist — Sie wissen, wozu ich sie gebrauchen will.

Treumann.

Ich will sie gleich einreichen. (geht ab.)

Ehrhart, (nach einigen Nachsinnen.)

Wenn doch einmal der Bothe zurück kommen mögte! — Die Sache wird bedenklich. — Doch der Anfang ist gemacht. Der Himmel sagt oft dem Redlichen durch einen dunkeln Instinkt, durch eine gewisse freudige Zuversicht,

den guten Erfolg der Sachen voraus. Mich dünkt, ich empfinde bey mir eine solche Ahndung. — Und gesetzt, das Glück verläßt meine gute Absicht in dieser Sache; so bin ich von einer andern Seite schon genug gesichert, daß der Verlust ersetzt ist. —

(Treumann kömt wieder)

Kommen Sie wieder?

Treumann.

Diesen Augenblick überreichet mir ein Unbekannter, der mit großer Eilfertigkeit den Gerrards, oder Sie zu sprechen verlangt, dieses Billet. Kaum wollte er mirs anvertrauen; ich mußte ihn zehnmal versichern, daß ich es niemanden, als dem Gerrards, oder Ihnen geben wollte. Der Inhalt muß höchst wichtig seyn: der Bothe hat keine Antwort erwartet.

Ehrhart.

Dem Gerrards, oder mir? Sind wir schon so sehr Freunde? — So dringend! — Ich weiß nicht, auf welche Gedanken ich gerathe. — Mein Herz klopft ungewöhnlich! — Treumann, mögte ich doch den Inhalt dieses Billets wissen! Wir sollen gewiß betrogen werden: man muß von einem Gerrards und seinen Freunden alles vermuthen! — Ist es nicht erlaubt, der Betrügerey vorzubeugen? — Der Bothe sagte also, dem Gerrards, oder mir?

Treumann.

Ja: — Was wollen Sie thun!

Ehrhart.

Das Billet brechen! (er erbricht den Brief, und lieset) „Eben, da ich reisen will, erhalte ich eine Stafette, mit der „Nachricht, daß nicht Dalem — (er sieht Julchen, und steckt den Brief geschwind ein) Ach! niemals hätte sie ungelegener kommen können!

Fünfter Auftritt.

Julchen. Die Vorigen.

Julchen.

Was für einen Brief stecken sie so eilig ein? — Sie erröthen! — Sie sind ausserordentlich zerstreut! —

Ehrhart.

Liebste Julchen, Ihre Fragen machen, daß ich es werde. So glücklich mich zu allen Zeiten Ihre Gegenwart machet, so wenig hatte ich sie izt vermuthet.

Julchen.

Und vielleicht auch gewünscht? — Reden Sie!

Ehrhart.

Fragen Sie mich nicht in einem Augenblicke, wo ich selbst kaum weiß, was ich rede!

Julchen.

Gestehen Sie nur, daß meine Gegenwart Ihnen gleichgültig ist.

Ehrhart.

Nein, niemals! — aber —

Julchen.

Ungelegen?

Erhart.

Izt— Ich muß gestehen —

Julchen. (betroffen)

Sie könnten sich nicht deutlicher ausdrücken! — Unbeständiger, ist das Ihr letztes Bekenntniß? — Sie sind vielleicht Ihres Zweckes gewiß; Gerrards hat vor einigen Tagen die Larve abgezogen; Sie ziehen sie izt ab.

Da

Da Sie meine Vertheidigung nicht mehr nöthig finden; so kündigen Sie Ihre Liebe auf, und entladen sich des Zwanges, den Ihnen nur die Nothwendigkeit auflegte. O! wie grausam hat meine Schwachheit mich hintergangen. Diese vertheidigte Sie, und hielt Ihren sinkenden Credit noch hin: diese beförderte Ihre und des boshaften Gerrards falsche Kunstgriffe, und kam zweyen Feinden meiner Familie zu Hülfe, sie vielleicht zu Grunde zu richten. Sie widerlegte die Zweifel meiner Mutter, entwafnete die Vorsichtigkeit meines Bruders, und vernichtete alle seine Bemühungen, Ihre Anschläge zu vereiteln. — Treuloser! ich verwünsche die Stunde, wo ich die Thorheit beging, Ihren Schmeicheleyen und Versicherungen zu glauben! — Izt komme ich Ihnen ungelegen: das Interesse eines Gerrards ist Ihnen wichtiger, als ich. — O! denken Sie an die Zeiten zurück, wo Sie mit mehr Demuth um diese Liebe seufzten, die Ihnen izt so gleichgültig ist. Ich hörte, ich verstand, ich achtete Ihre Seufzer nicht; und würde mich für beleidiget geschätzet haben, wenn Sie sich unterstanden hätten, mir mit einem Blicke mehr, als Ehrerbietung auszudrücken —

Ehrhart.

Hören Sie auf, theureste Julchen! Seyn Sie nicht so ungerecht, der Zerstreuung, worin Sie mich fanden, eine so verhaßte Deutung zu geben. Ich liebe Sie in diesem Augenblicke so sehr, als noch kein Sterblicher geliebt hat, keine Sterbliche geliebt worden ist. Glauben Sie der heiligsten Betheurung —

Julchen.

Nein, keiner Betheurung! Was sind tausend Betheurungen aus einem Munde, der eben alle vorigen wiederrufen hat? Gehen Sie! Ich frage nicht mehr nach der Ursache Ihrer Zerstreuung. Ich will nicht in der

Absicht gekommen seyn, nach Ihren Geheimnissen zu fragen: Der Brief sey so verrätherisch, als er wolle; ich verlange seinen Inhalt nicht zu wissen: ich will nur wissen, ob Sie dem Gerrards ausbezahlen werden?

Ehrhart.

Weiß ich selbst, was ich will, oder was ich wollen darf? Ein Augenblick muß es entscheiden! Ich habe Befehl, ihm auszuzahlen — Die Erde brennet unter meinen Füßen: ein dringendes Geschäft rufet mich, indem Sie hier mein Herz fest halten. — Zürnen sie nicht — Gebiethen Sie vielmehr, daß ich gehe —

Julchen.

Gehen Sie! ich heisse Ihnen nicht zu warten. Gehen Sie! Aber ich befehle Ihnen, nichts auszuzahlen; in meinem Namen, und wenn der nichts gilt, im Namen meiner Mutter, meines Vaters, meines Bruders, befehl ichs Ihnen.

Ehrhart.

Ich werde nichts thun, was ich nicht verantworten kann.

Sechster Auftritt.

Julchen. Treumann.

Julchen.

(zum Treumann, der dem Ehrhart folgen will)

Treumann, bleiben Sie, und beruhigen Sie mich. Seyn Sie gerechter gegen meine Bekümmerniß, und treuer, als Ehrhart, gegen eine Familie, deren Glück vielleicht auf dem Spiele stehet. Ich sehe, daß diese Geheimnisse

keine

keine gute Absichten haben können: das ist niemals gut, was man durch Kunstgriffe verstecken muß. Sagen Sie mir, von wem dieser Brief ist

Treumann.

Wenn ich sterben sollte, wüßte ich weder den Verfasser zu nennen, noch den Bothen, der ihn brachte. Ehrhart hatte ihn noch nicht gelesen, als Sie kamen. Vermuthlich ist der Inhalt sehr gleichgültig.

Julchen.

Nein, nein! nicht gleichgültig: man hat nicht Ursache, gleichgültige Briefe zu verstecken; nicht Ursache, zu erröthen, und bestürzt zu werden, wenn man bey gleichgültigen Handlungen überraschet wird.

Treumann.

Sie irren Sich gewiß, Mamsel; der Brief war nicht Schuld an der Zerstreuung Ehrharts. Ich habe ihn seit heute noch nicht anders gesehen.

Julchen.

Sagen Sie, seitdem er auf Kosten meines Vaters, und seiner Ehre, ein Vertrauter des Gerrards ist —

Treumann.

Mamsel —

Julchen.

Seitdem er sein Glück durch andere Mittel sucht, als durch Redlichkeit, und Treue. O! Ich weiß alles, Treumann! Einige Stunden haben mir sein Herz weiter eröfnet, als vorher ein ganzes Jahr: und in diesem Augenblicke sehe ich den ganzen Ehrhart!

Treumann.

Ich betheure Ihnen —

 Julchen.

Julchen.

Reden Sie nur nicht für ihn; er hat eben alle Rechtfertigungen wiederlegt, alle Zweifel gehoben, und mir seine ganze Gesinnung gestanden — Mußte ich diese Worte hören! — Treumann, Sie selbst waren ein Zeuge: Ihre Gegenwart konnte ihn nicht abschrecken, zu gestehen —

Treumann.

Ich bitte Sie —

Julchen.

Aber er hat seine Absicht noch nicht ganz erreicht; und von diesem Augenblick an, soll er empfinden, daß er mich wider sich hat. Ich will versuchen, ob ich das Böse, was meine Schwachheit beförderte, noch zernichten kann, ehe es ausgeführt wird.

Treumann.

Erlauben Sie —

Julchen.

Sagen Sie ihm das; und wiederholen Sie ihm den Befehl, den er vielleicht schon wieder vergessen hat.

Siebenter Auftritt.

Gerrards. Treumann.

Gerrards. (zu Julchen, die ihm begegnet)

Bleibt nur, Cousine; ich will Euch nicht stören: warum so eilfertig?

Julchen. (im weggehen)

Um Ihnen Platz zu machen, damit Sie ohne Zeugen desto freyer rathschlagen können. (geht ab)

Gerrards.

Gerrads. (sieht ihr auf eine alberne Art nach)
Die leibhafte Mutter! Nur ein wenig Geduld, du gutes Mädgen, es ist noch nicht Abend! (zum Treumann) Ich glaube, sie hält sich lieber bey Ihnen, als bey Vater, oder Mutter auf?

Treumann.

Sie scherzen, mein Herr!

Gerrads.

Ich werde Sie nicht verrathen: meinethalben machen Sie mit ihr, was Sie wollen. — Wo ist unser Ehrhart? Wissen Sie nicht, ob er Anstalten gemacht hat?

Treumann.

Ich kann es nicht versichern. — Verlangen Sie schon diesen Morgen ihre Bezahlung?

Gerrads.

Wir sind nun endlich aus einander; und hier ist meine Anweisung auf 170000 Thaler; 20000 gehen für die Schiffe ab, und 7000 büsse ich ein.

Treumann.

Haben Sie die Schiffe gekauft?

Gerrads.

Ja, um mit Frieden ins Reine zu kommen. Ich weiß, das Geld ist weggeworfen: allein ich danke dem Himmel, daß ich den Rest nur bekomme: und der soll mir gleich ausgeschrieben werden. Das ist die Bedingung; sonst mag er seine Schiffe behalten. Machen Sie nur Anstalten, mein lieber Treumann, ehe der junge Poltergeist zu Hause kömt.

Treumann.

Wen meinen Sie?

Gerrads.

Meinen jungen Maulaffen von Vetter. — Helfen Sie mir bald!

Treumann.

Herr Ehrhart wird im Comtoir seyn. Haben Sie nur die Güte, sich dahin zu bemühen.

Dritte Handlung.

Erster Auftritt.

Treumann. Ehrhart.

Treumann.

Ja, das Gerücht, daß Dalem gebrochen ist, wird allgemein; jedermann siehet schon den Fall unsers unglücklichen Herrn voraus; Gerrards hat alles erhalten, was er wünschte; und wir haben uns das Unglück dieses Hauses vorzuwerfen. Ach! Herr Ehrhart, hätten Sie mich gestern reden lassen!

Ehrhart.

Glauben Sie nicht gleich dem Gerüchte. Noch reuet es mich nicht, daß wir schwiegen.

Treumann.

Hoffen Sie denn auf Wunderwerke?

Ehrhart.

Nein: aber ich verzweifele nicht eines bloßen Gerüchts wegen. Das aufgefangene Billet an den Gerrards beruhiget mich völlig; es kann auch Sie beruhigen.

Treumann.

Ach! dieses verfluchte Billet war eben das Meisterstück in dem ganzen Gewebe seiner Betrügereyen, der letzte entscheidende Griff. —

Ehrhart.

Ehrhart.

Die Furcht siehet mit Augen, welche in den glücklichsten Umständen Ursachen zur Verzweifelung entdecken.

Treumann.

Aber wie können Sie es begreifen, daß ein so arglistiger und mistrauischer Mensch, wie dieser Gerrards ist, die ausnehmende Thorheit begeht, Ihnen in einer so bedenklichen Sache eine Nachricht zu sagen, die Sie, als ein ehrlicher Mann, wo nicht zu seinem Schaden, doch gerade wider seine Absicht gebrauchen mußten?

Ehrhart.

Ich will nicht ausmachen, ob es Arglist war, oder Dumheit, womit der Himmel zuweilen die feinsten Betrüger schlägt, wenn sie seinen Lieblingen zu schaden denken. Genug, ich bin versichert, daß er den Bankerot des Dalem glaubte, und daß es völlig sein Ernst war, sich mit Wechseln auf den Harlem bezahlt zu machen.

Treumann.

Daran habe ich nie gezweifelt: nur die Frechheit ist mir anstößig, daß er Ihnen eine so wichtige Wahrheit sagt, da es doch sein Interesse war, Sie gänzlich von dem Gegentheil zu überzeugen! Sollte er Sie für so nichtswürdig halten, zu glauben, daß Sie mit dem Untergange ihres Wohlthäters für seinen Vortheil sorgen würden? Er, der Sie seit zehen Jahren gekannt, und als einen ehrlichen Mann gehaßt hat?

Ehrhart.

Ich finde darin nichts unnatürliches: ein Gelbsüchtiger siehet alles gelb; und ein Schelm hält jeden andern für das, was er selbst ist.

Treumann.

Nein, er kennet Sie weit besser; und seine Offenherzigkeit hatte keine andere Absicht, als Sie sicher zu machen. In dieser Sicherheit hielt er Sie bis an den letzten Augenblick hin, um Sie alsdenn plötzlich durch eine ganz entgegengesetzte Nachricht zu einem übereilten Entschluß fortzureißen. Keine List war jemals feiner erfunden, als das letzte Billet! Ein gewisser, ich weiß nicht wer, hat eine Stafette bekommen; nicht Dalem, sondern Harlem, wird bankerot gesagt; Gerrards wird gewarnet, die Wechsel nicht anzunehmen, die er hätte nehmen wollen; Dieser Brief, wird Ihnen, ich will nicht untersuchen, wie vorsichtig, in die Hände gespielt: indeß ist der Augenblick da, wo Sie auszahlen sollen: — und wenn Sie sich vorgesetzt hätten, ihm Wechsel des Dalem zu geben; würden Sie sich nicht in diesem Augenblick anders entschlossen haben? Nichts, als dieses hat er gewollt. Eine so ausgesonnene Betrügerey siehet dem Gerrards ähnlicher, als eine so grobe Dumheit!

Ehrhart.

Sie glauben, daß er das Billet selbst einsenden ließ?

Treumann.

Unstreitig; und Sie sehen leicht, zu welcher Absicht. Zum Unglück kam die Nachricht des Geronte dem Betruge ohne sein Wissen zu Hülfe.

Ehrhart.

Ich weiß nicht, welches Unglück meinen Bothen zurück hält! — Aber finden Sie nicht, daß die Uebereinstimmung des Billets mit dem Briefe des Geronte mehr Wahrscheinlichkeit giebet?

Treumann.

Das itzige allgemeine Gerücht widerlegt sie beyde. Glauben Sie mir, Sie sind gewiß betrogen, schändlich

betrogen: der Bankerot des Dalem löset das ganze Räthsel auf.

Ehrhart.

Beunruhigen Sie mich nicht! — Aber nein, ich kann es nicht glauben. — Doch gesetzt, so sind doch die Schiffe unser: wenn wir auch auf der einen Seite verliehren, so wird der Schade auf der andern vergütet.

Treumann.

Ach! Herr Ehrhart!

Ehrhart.

Wer wird sie uns nehmen? Sie wissen, daß meine Vorsorge alles gesichert hat.

Treumann.

Ja, wenn sie nur geborgen wären.

Ehrhart.

Die Nachricht ist zuverläßig. Sie selbst haben die Abschrift des Briefes von dem Notarius fidimiren lassen.

Treumann.

Die Nachricht kömmt von Gerrards; seine Nachrichten haben keinen Glauben bey mir.

Ehrhart.

Sie zweifeln an allem. Wird er verlohren gegebene Schiffe kaufen, wenn er nicht weiß, daß sie geborgen sind!

Treumann.

Wenn er 180000 zu gewinnen weiß, so giebt er allemal 20000 weg. Ich weiß zwar nicht, was er unter diesem Kauf gesucht haben mag: aber ich begreife eben so wenig, warum er Ihnen den Brief zeigte, wenn es sein Ernst war, sie zu kaufen. — Wer kann die Handlungen eines Gerrards alle erklären? Es ist seine größte

Kunst,

Kunst, daß er sich in Widersprüchen versteckt. Warum kauft er die Schiffe mit der Bedingung, daß er gleich ausbezahlt würde?

Ehrhart.

Ach! Sie wollen mir alle Hofnung auf einmal nehmen.

Treumann.

Warum läßt er sich auf eine Verschreibung ein, die den ganzen Handel über den Haufen werfen konnte?

Ehrhart.

Ich bitte Sie, lassen Sie mir wenigstens meine Zweifel: ich mag nicht überzeugt seyn! — Wissen Sie nicht, ob der Bankerot schon im Hause bekannt ist?

Treumann.

Wenn er es noch nicht ist, so wird er es bald werden. Der junge Erast war an der Börse, und ich verlohr ihn auf einmal aus den Augen — Da kömmt er: vermuthlich von seinem Vater. —

Ehrhart.

Was werde ich izt hören müssen! — Ich bitte Sie, gehen Sie nicht weg.

Zweyter Auftritt.

Der junge Erast. Die Vorigen.

Der junge Erast.

Ihre Absichten sind Ihnen gelungen. Der Bankerot des Dalem löset das ganze Räthsel Ihres Bündnisses mit dem Betrüger Gerrards auf. Izt wissen wir, was Ihre

Ihre Vertraulichkeit zu bedeuten hatte. Sie haben ihn gerade vor dem Einsturz mit aller Beute aus unserm Hause gezogen, und wir liegen unter den Ruinen. Warum folgen Sie ihm nicht? Was können Sie in einem zerstöhrten Hause noch mehr erwarten? Sie thäten besser, Sie erklärten sich izt völlig; und ersparten uns den Verdruß, unsern Zerstörer vor Augen zu sehen, und sich selbst die Gefahr, beleidigt zu werden.

Ehrhart.

Ich werde die Zeit erwarten, die Ihr Vater mir bestimmen wird: und Sie sollten sich entsehen, Befehle zu geben, die Sie nicht geben können.

Der junge Kraft.

Keinen Trotz! Wahrhaftig ich bin nicht in der Fassung, ihn zu dulden. Er kömt zu sehr ungelegener Zeit, für mich, der ich Sie nun kenne, und für Sie, die Sie erröthen sollten!

Ehrhart.

Erröthen? — Wenn es nicht über Ihre unanständige Begegnung wäre, so wüßte ich nicht, weswegen.

Der junge Kraft.

So hören Sie es von mir! Ich sage es noch einmal, Dalem ist bankerot, die guten Wechsel auf Harlem hat Gerrards; mein Vater gehet zu Grunde; das ganze Haus ist unglücklich; und der Mensch ist Schuld daran, der von diesen Unglücklichen die größten Freundschaften, ich will nicht sagen, Wohlthaten genossen; derjenige, der nach einer nicht unbemerkten, und auch nicht unbelohnten Treue vieler Jahre, von der Seite seiner Freunde und Wohlthäter zu ihrem Räuber überging; derjenige, dem man die Hand meiner Schwester aufbehielt, trotz so vielen Bewerbern, welche ihrer weit würdiger waren; kurz, der Undankbarste unter der Sonne, Sie!

Ehrhart.

Ehrhart.

Ich weiß schon, in welchem Ton Sie zu reden pflegen, wenn Sie aufgebracht sind: wenn aber auch der Sohn des Erast, und Julchens Bruder, nicht eine gewisse Nachsicht von mir fodern könnte; so würden mich Ihre Beschimpfungen doch nicht rühren; denn ich habe Zeugen, daß ich sie nicht verdiene.

Der junge Erast.

Zeugen? — Wen? — Sie meynen meine betrogene Schwester!

Ehrhart.

Nein; auch Sie scheint mich mit den Augen ihres Bruders anzusehen.

Der junge Erast.

So siehet sie endlich recht. Aber Ihre Zeugen?

Ehrhart.

Der Himmel, und ich selbst.

Der junge Erast.

Jeder Heuchler, den seine Handlungen vor aller Welt verdammen, beruft sich auf den Himmel: und daß doch einmal sein Donner Einen zum Schrecken aller andern zeichnen mögte!

Ehrhart.

Wenn er alle Betrüger auf der Stelle bestrafte, so würde er zugleich die Unschuldigen rechtfertigen, und manchen Mistrauischen beschämen — Wenn es Ihnen möglich ist, so mäßigen Sie sich nur so lange, mich zu überzeugen, daß Dalem bankerot ist.

Der junge Erast.

Sie thun wohl, daß Sie sich stellen, als wenn Sie an einer Sache zweifeln, die Sie nicht zu verantworten wissen. — Gehen Sie an die Börse; man wird Sie völlig

überzeugen: Jedermann wird es Ihnen sagen; man wird Ihnen sogar Briefe zeigen. Oder sehen Sie zu, ob Sie aus diesen Papieren (er zieht Wechsel heraus) Geld machen können! Hier kömmt mein unglücklicher Vater: wenn Sie Ihre Augen aufschlagen dürfen, so fragen Sie ihn.

Dritter Auftritt.

Der alte Erast. Die Vorigen.

Der alte Erast. (zu seinem Sohn)

Geh zu deiner Mutter. (zum Treumann) Treumann, ich wollte mit Ihnen reden. (zum Ehrhart) Lassen Sie uns einen Augenblick allein.

(Beyde gehen ab.)

Sie haben die schreckliche Nachricht ohne Zweifel gehört. Dalem ist gebrochen; und Gerrards ist mit unserer Foderung an den Harlem abgekauft. Wir sind ausser Stande, die fälligen Wechsel auszuzahlen. Der ganze Verlust fällt auf mich, und drückt mich zu Boden. Ich sehe demnach meinen Untergang vor Augen. Gerrards muß diesen Erfolg vorher gewußt haben: man hat auf der Börse einen Brief gezeiget, und einige haben versichert, daß er an ihn geschrieben sey. Ist Ihnen davon nichts bekannt? Reden Sie nach Ihrem Gewissen; und bedenken Sie, daß hierauf die Hälfte meines Verlustes beruhet?

Treumann.

Sie wissen, mein Herr, wie wenig Gerrards mich seiner Freundschaft gewürdiget hat. — Doch vermuthe ich sehr, daß ihm der Fallit des Dalem nicht unbekannt gewesen sey. —

Der alte Kraft.

Vermuthen Sie das? Was haben Sie für Gründe?

Treumann.

Ich sehe nicht, wie sich sein geschwinder Entschluß, von Ihnen getrennt zu seyn, sonst erklären läßt. — Vielleicht wird Ehrhart nähere Umstände wissen. —

Der alte Kraft.

Sie bestärken mich in meinem Verdacht, den ich haben muß, so ungern ich wollte — Ja, seine Freundschaft mit dem Gerrards ist nicht ganz unschuldig: ich muß glauben, daß er nicht alles gethan hat, was er hätte thun können — Haben Sie beyde nicht oft in geheimen Unterredungen beysammen gefunden?

Treumann.

Ich kann nicht leugnen, daß Sie mir seit einigen Tagen einige Freundschaft zu halten schienen — Allein, ich bitte Sie, mein theuerster Herr, lassen Sie dieses keine Anklage seyn —

Der alte Kraft.

Ich wünsche, Ihn unschuldig zu finden, aber die Umstände — Doch ich will noch nicht richten! — Ihre Freundschaft hat also keinen Zweifel?

Treumann.

Ich kann es weder versichern, noch verneinen: wenn indeß eine Freundschaft unter Ihnen war, so glaube ich, daß sie nicht sträflich —

Der alte Kraft.

Nicht sträflich! — Was konnte ihn denn bewegen, ein Vertrauter des Gerrards zu werden? Er wußte, wie Gerrards mit mir gebrochen hatte; wie weit er seinem Trotz und Haß gegen uns trieb; ja er wußte, daß seine Aufführung, weder Billigkeit, noch Dankbarkeit bewieß?

wieß? — Was soll ich von dieser Vertraulichkeit denken? Wie soll ich sie erklären? Soll ich sie eine Verbindung nennen!

Treumann.

Ach! mein theuerster Herr! —

Der alte Erast.

Reden Sie, Treumann, nach Ihrem Gewissen! — Sie schweigen? Sie klagen ihn an.

Treumann.

Nein, Herr Erast —

Der alte Erast.

Er hat ohne Zweifel die Absichten des Gerrards gewußt. Es kann kein blosses Ungefehr seyn, daß Gerrards sich gerade in diesen Tagen von mir trennt; daß er mit Ehrhart Freundschaft macht; daß er gerade die Abtretung meiner Foderung an dem Harlem verlanget; daß er sie erhält; daß man nicht die Vorsicht brauchet, ihm der Hälfte in Wechseln auf Dalem zu bezahlen? — Sie werden unruhig —

Treumann.

Ach! mein Herr, was soll ich Ihnen antworten! — Vielleicht ist er nicht ganz unschuldig an Ihrem Unglück: aber er ist gewiß nicht so sträflich, wie Sie denken — Ich selbst — Verzeihen Sie mir, ich kann nicht reden! —

Der alte Erast.

Sie müssen reden! — Halten Sie ihn für schuldig?

Treumann.

Höchstens nicht für schuldiger, als mich; so wahr ich mich eines glücklichen Zustandes getrösten will! —

Der alte Kraft.

Vielleicht weiß ich mehr von seiner Schuld, als Sie! Geronte will mir schon gestern eine Warnung gegeben haben.

Treumann. (fällt vor ihm nieder)

Mein bester, mein unglücklicher Herr! Ja wir sind beyde schuldig; und ich konn keine Worte finden, Ihnen die Reue auszudrücken, die mein Herz zerreißt!

Der alte Kraft.

Stehen sie auf; in dieser Stellung reden Sklaven mit Königen.

Treumann.

Lassen Sie so auch einen Sträflichen seinen Herrn um Vergebung bitten, den er mehr verehret, als Sklaven ihre Könige.

Der alte Kraft.

So haben Sie mir die Warnung des Geronte verschwiegen?

Treumann.

Das ist mein Verbrechen; und von diesem Augenblick an, wird jede Stunde meines Lebens unseelig seyn, wenn dieses Schweigen Ihr Unglück nach sich gezogen hat! — Zwar bin ich beredet worden. —

Der alte Kraft.

Beredet? Von wem?

Treumann.

Ich darf — und ich kann Ihnen izt nichts mehr verschweigen — von Ehrhart!

Der alte Kraft. (Er steht in großer Bewegung auf)

Ha! so ist er schuldig! Mein Sohn hat sich nicht geirret! Unglücklicher Ehrhart! Treumann, Sie thaten nicht

wohl, daß Sie sich bereden liessen! Sie haben eine ganze Familie unglücklich gemacht!

Treumann.

Ach! mein gütigster Herr, vergeben Sie mir! Wir hielten dieses Schweigen für unschuldig. —

Der alte Erast.

Ich habe Ihnen schon vergeben: aber lassen Sie gleich den Ehrhart kommen.

(Treumann geht ab)

So ist er schuldig! — der allerbösesten Undankbarkeit schuldig! — einer Betrügerey, so schwarz, wie ich selbst vom Gerrards nicht erwartete? — Ja, das Verfahren des Gerrards ist gegen seine Handlung noch Großmuth! — O! falscher Gerrards, o! niederträchtiger Ehrhart! Wie straft ihr meine guten Meynungen von dem menschlichen Herzen Lügen! Die Hand, der ich meinen besten, meinen theursten Schatz, meine einzige Tochter, zugedacht hatte, eben die Hand reisset meine ganze Glückseeligkeit zu Boden; und der, den meine Freundschaft, wie meinen eignen Sohn pflegte, der macht mich und meine Kinder zu Betlern! — O! Undankbarkeit! O! Menschheit! wie grausam überzeugt man mich von deinem Verderben! — Wie innig schmerzt es mich, daß Menschen so böse seyn können! —

Vierter Auftritt.

Der alte Erast. Der junge Erast.

Der alte Erast.

Was willst Du? — Ich sagte Dir, daß ich allein seyn wollte.

Der junge Erast.

Vergeben Sie mir; ich hoffe, meine Nachricht ist angenehm genug, meine Kühnheit zu entschuldigen. Ein Brief — (er reicht Ihm einen Brief.)

Der alte Erast.

Er ist gebrochen!

Der junge Erast.

Zürnen Sie nicht! ich habe ihn erbrochen: Voll von unserm Unglücke konnte ich meine brennende Neugier unmöglich mäßigen: ich weiß nicht, was für schmeichelhafte Hoffnungen mich fortrissen, seinen Inhalt zu lesen. —

Der alte Erast.

Die Neubegierde ist allemal eine schlechte Entschuldigung für eine Verwegenheit! Hüte Dich künftig, nicht mehr zu thun, als was Dir erlaubt ist, oder gebothen wird. — Laß mich allein.

Der junge Erast.

Wollen Sie wenigstens nicht erst lesen?

Der alte Erast.

Du zitterst?

Der junge Erast.

Ja, vor Freude! liebster Vater! lesen Sie doch! —

Der alte Erast.

(Lieset und seufzet.)

Der junge Erast.

Sie seufzen? — Das erste Unglück hat Ihr Herz so sehr gerührt, daß es noch unfähig ist, sich einer gegenseitigen Empfindung zu überlassen! — Vergessen Sie es, theurster Vater; der Verlust ist mehr als dreyfach ersetzet, da Ihre Schiffe geborgen sind.

Der alte Kraft.

Wenn sie die meinigen wären! — Gehe nur, ich muß am besten wissen, wenn es Zeit ist, mich zu freuen, oder zu kränken.

Der junge Kraft.

Was soll ich aus diesen Worten schliessen! Ach! sie setzen mich in Verzweifelung, sie durchbohren mein Herz!

Der alte Kraft.

Thörichter Mensch, der allein von dem Winke des Glücks abhängt! Nach dem Eigensinn der Zufälle wechselt sein Herz unter Entzücken und Verzweifelung ab. — Mein Sohn, lerne das Leben besser kennen: die Freude ist ungetreu, und die Betrübniß hat ihren Nutzen!

Der junge Kraft.

Soll ich nicht wissen, welche Sorgen —

Der alte Kraft.

Die Zeit wird es lehren. — Laß mir indeß die Sorgen alle: denn ich bin Vater! Warum kömt Ehrhart nicht?

Der junge Kraft.

Ich habe den Treulosen nicht gesehen! Treumann suchte ihn, und mich dünkt, er hatte geweinet. — Hier kömt er selbst.

Der alte Kraft.

Laß uns allein.

Fünfter Auftritt.

Treumann. Der alte Erast.

Der alte Erast.

Wo bleibt Ehrhart? Schämet er sich, zu erscheinen, oder verachtet er die Befehle eines unglücklichen Herrn?

Treumann.

Ich habe ihn nicht gefunden: und hätte izt seines Rathes nöthig. Vor einer Viertelstunde sind die fälligen Wechsel vorgewiesen worden. Sie sollten auf Sicht bezahlt worden seyn, und die Inhaber wollten sich nicht befriedigen lassen. Ich habe sie indeß zu bereden gesucht. —

Der alte Erast.

Die Wahrheit, Treumann, ist in allen Fällen das unschuldigste, was man sagen kann. Ich werde gewiß fallen: Da Sie mich nicht erhalten können, so sorgen Sie wenigstens, daß ich nicht falle, ohne bedaurt zu werden. Ich will nicht, daß man mein unverschuldetes Unglück durch eine Lüge schände, oder mich durch Ränke, welche andre schaden könnten, eine kurze elende Frist hinhalte.

Treumann.

So soll ich denn gestehen —

Der alte Erast.

Daß ich ausser Stand gesetzt bin, meine Gläubiger zu befriedigen. — Sie mögen das Meinige nehmen; wenn ich nur das behalte, was alle Fälle des Lebens erträglich macht; ohne welches der Ueberfluß ein Fluch, und die Armuth zehnfache Noth ist, ein gutes Gewissen.

Sechs-

Sechster Auftritt.

Julchen. Die Vorigen.

Julchen.

Meine Mutter hat Ihres Zuspruchs und Beystandes nöthig. Ich habe meinen Bruder bey ihr gelassen; Sie hat sich kaum aus einer tiefen Ohnmacht erhohlet. —

Der alte Eraſt.

Das ist einer von denen harten Schlägen, die ich noch erwarten muß! Unglückliche Frau! Ich dachte Sie in ihrem Alter glücklicher zu sehen, als in der Jugend! (zu Julchen) Die Nachricht wird sie zu sehr niedergeschlagen haben!

Julchen.

Sie hatte den ersten Schrecken beynahe überstanden, als verschiedene Gläubiger, welche schon einmal abgewiesen waren, zurück kamen, und nach vielen Drohungen — (Sie weint)

Der alte Eraſt.

Warum weinest Du?

Julchen.

Einen Gerichtsbedienten —

(Ehrhart kömt.)

Der alte Eraſt.

Ich verstehe Dich. Weine nicht, mein Kind! (bey Seite) Wie gern weinte ich mit ihr! (Er sieht den Ehrhart) Ehrhart, sind Sie endlich da! Sie kommen noch eben zu rechter Zeit: denn meine Leiden gehen an! Ich werde izt abgerufen, so viel ich Ihnen auch zu sagen hätte. Wehe dem! der sich an diesem vielfachen Unglücke schuldig weiß! (Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Ehrhart. Julchen.

(Die letzte hält ihr Schnupftuch vors Gesicht)

Ehrhart.

Wehe dem, der sich an diesem vielfältigen Unglück schuldig weiß! — Das sagt er mir! Welche Worte! Jedes brennt mir ins Herz, wie siedende Schwefeltropfen! — Der sich an diesem Unglück schuldig weiß! — Ja wohl, wehe ihm! (Er steht in Gedanken) (nach einer Pause zur Julchen) Julchen! (er kömmt einige Schritte näher) Liebste Julchen! — Würdigen Sie mich keines Blickes mehr? Ist Ehrhart ganz verworfen? — Ihr Bruder hat mich verwiesen; Ihr gerechter Vater hält mich für einen Verräther; — und Sie — bestätigen Sie mein Urtheil? — Sie weinen?

Julchen.

Unglücklicher! Sie sollten mir auch Ihre Thränen leihen! — Haben Sie die Worte meines Vaters nicht gehört?

Ehrhart.

Ja, wie Donnerschläge! Sie zerspalteten mein Herz! Der Verruchte, der sich seiner Bosheit bewußt ist, zittert so, wenn der Strahl bey ihm niederschlägt. Ich hätte zu seinen Füßen hinsinken mögen, um ihn um Vergebung zu bitten, ich weiß nicht, für welches Verbrechen.

Julchen.

Sie wissen es nicht, und doch zitterten Sie?

Ehrhart.

Nein; mein Gewissen blieb ruhig. Dieses Herz, glauben Sie mir, ist mitten unter allen Qualen, die es empfindet, so unschuldig, wie — diese Thräne, die von Ihren Wangen rinnt. — Sie setzen mich mit einem Blicke voll Verachtung an! — Sagen Sie, daß ich Ihnen verhaßt bin; aber verachten Sie mich nicht!

Julchen.

Nein, ich bin noch schwach genug, Sie nur zu bedauren. — Aber entfernen Sie sich, und ersparen Sie mir wenigstens die Pein, mich ohne Unterlaß an eine Liebe zu erinnern, die den Untergang meines Hauses befördert hat.

Ehrhart.

Ist denn dieser Untergang so gewiß, und hat ihn Ihre Liebe befördert?

Julchen.

Sie kam Ihnen zu Hülfe! — Entfernen Sie sich: der Fluch eines Vaters ruhet auf Ihnen. Haben Sie ihn vergessen, und wollen Sie, daß ich ihn ganz mit Ihnen theilen soll? Lassen Sie mich noch so unschuldig, als — ich seyn kann: Lassen Sie mich hier allein weinen, für mich, — und Sie; — denn Sie haben keine Thränen.

Ehrhart.

Heissen Sie mich in den Tod gehen —

Julchen.

Können Sie denn niemals gehorchen? hat Ihr Ungehorsam mich noch nicht elend genug gemacht!

Ehrhart.

Mein Ungehorsam?

Julchen.

Wer hat sonst, als Sie, dem Gerrards, ausbezahlt? Geboth ich Ihnen nicht, und ließ ich das Geboth nicht durch den Treumann wiederholen, daß Sie die Post erwarten sollten?

Ehrhart.

Dieser Befehl —

Julchen.

Er war so wichtig, daß Sie uns izt unglücklich, und arm sehen. Ueberzeugen Sie sich durch ihre eigne Augen, wenn Sie mir nicht glauben. Sie werden das Elend sehen, das Ihr vorsetzlicher Ungehorsam über uns ausgebreitet hat. Sie waren eben ein Zeuge von dem Leiden meines Vaters: gehen Sie hin, und sehen Sie auch die Verzweiflung meiner Mutter; fragen Sie, wie lange sie ihr grausames Schicksal zu überleben wünscht; hören Sie den Trotz, und die Schmähungen der unbefriedigten Gläubiger, und sehen Sie, wie die Gerichtsdiener jeden Winkel durchspähen, und die Siegel der Obrigkeit. —

Ehrhart.

Himmel! So ist der Bankerot gewiß? Sie versiegeln? — Fluch, Fluch treffe den, der dieses schmähliche Unglück verursachte! Fressende Reue brenne, wie Feuer, in seinen Gebeinen; sein graues Haar verdorre in der Blüthe seiner Jahre vor Gram auf seiner verwünschten Stirn, und reife zu Schande und Schmach.

Julchen.

Mit diesem entsetzlichen Fluch verwünschen Sie sich selbst, und mich. — Ich zittere vor Ihnen, Gewissenloser! — Würde dieses Unglück uns getroffen haben, wenn Gerrards nicht ausbezahlet wäre! —

Ehrhart. (Nach einigem Nachdenken)

Wenn Ihr Vorwurf gerecht ist, so will ich mich selbst

dafür

dafür bestrafen, und meine Strafe nehme von diesem Augenblick ihren Anfang! — Leben Sie wohl, theure, grausame Julchen! Ich will Sie der Pein überheben, einen verhaßten Gegenstand zu sehen, wenn ich mein Unrecht nicht wieder vergüten kann! (indem er geht) O! Himmel! nur die Genugthuung, daß der Erfolg meiner Unschuld beystehe, die alle zu beschämen, die mich so niederträchtig glauben!

Julchen.

Was wollen Sie thun?

Ehrhart.

Was Sie mir gebothen — Alle Augen sehen mich hier für einen nichtswürdigen Verbrecher an. Meine Gegenwart ist Ihnen verhaßt, und abscheulich. Der vor kurzem so redliche, so geliebte, so glückliche Ehrhart ist izt so verächtlich, und verhaßt, wie der kriechende giftige Wurm, den ich kaum mit Füßen zu treten würdige: ist ein Fluch, ein Ungeheur, das die Luft ansteckt, und den Strahl der Sonne vergiftet — O! welche Schmerzen wüthen hier, wo frohe Stille bey Gewissensruhe wohnen sollte. Alle diese Qualen — für wen empfinde ich sie? Ungerechte Julchen! so quält sich nicht die Schadenfreude, so leidet kein Treuloser mit dem Unglücklichen, den er hat unglücklich machen wollen. Mit Blutstropfen, bis auf den letzten, der hier schlägt, wollte ich für ihren Vater bezahlen, wenn Blut der elenden Gewinnsucht so theuer wäre, als verwünschtes Gold!

(gehet ab.)

Julchen.

Sie gehen, ohne sich zu rechtfertigen? — Er verläßt mich, mitten in meiner Verzweiflung! Ich weiß Ihn nicht zu entschuldigen, ich Elende, und doch bedaure ich ihn.

Achter Auftritt.

Der junge Erast. Julchen.

Der junge Erast.

Was machst du hier, Unbesonnene? War die Gesellschaft Ehrharts dir so wichtig, daß du den Zustand deiner Mutter darüber vergessen kannst? Weißt du nicht mehr, was für elende Menschen wir sind?

Julchen.

Können meine Augen Dir nicht sagen, wie sehr ichs weiß!

Der junge Erast.

Weißt Du, daß unsere Sachen versiegelt sind?

Julchen.

Ach! mein Bruder!

Der junge Erast.

Weißt Du, wer an diesem Unglück Schuld ist?

Julchen.

Zerreisse mein Herz nicht so grausam — Ich weiß, wen man für den Schuldigen hält.

Der junge Erast.

Einen Treulosen, den Du liebest.

Julchen.

Liebster Bruder!

Der junge Erast.

Und einen Undankbaren, der uns auch die letzte Hofnung aus den Händen gespielt hat.

Julchen.

Was für Hofnung haben wir noch gehabt?

Der junge Erast.

Die Schiffe: aber umsonst hat das Glück wider die Ränke der Bosheit für uns sorgen wollen: Verräther reissen ihm die Gaben aus den Händen, die es uns darreicht. Die Schiffe sind geborgen —

Julchen.

Geborgen?

Der junge Erast.

Aber verkauft: Gerrards ist der Käufer; denke das schwere Räthsel aus, wer sie ihm verkaufet hat?

Julchen.

Ach! ich mag nicht mehr denken —

Der junge Erast.

Ehrhart, dieser falsche, scheinheilige, hämische Rathgeber; der Freund unsers Räubers, der Verräther seines Wohlthäters, der unwürdige Geliebte meiner Schwester, Ehrhart hat den Verkauf gerathen. — Izt liebe ihn.

Julchen.

Grausamer Bruder! Nein, ich entsage aller Liebe, und werde sie überwinden, ob sie gleich nicht leichter zu überwinden ist, als dein Jagtzorn —

(geht ab.)

Der junge Erast.

O! ihr Himmel, wenn ihr den Rechtschaffenen, den Wohlthäter aller Menschen, wenn ihr meinen Vater nicht erhalten wollet; so rächet ihn wenigstens, daß die Tugend kein Spott der Nichtwürdigen werde. Nur einen eurer Blitze auf das verwünschte Haupt ihres Zerstörers!

Vierte Handlung.

Erster Auftritt.

Kraft. (an einem Tische, worauf Brod neben einer Flasche liegt.)

So müssen wir oft mit dem Unglück anderer leiden, oder für fremde Sünden büßen! Hier ist meine ganze Abendmahlzeit: Brod, welches ich vielleicht als ein Almosen esse, und Wasser, eine allgemeine Gabe der Natur, die sie ohne Entgeld auch dem Viehe giebt! — Welch ein grausamer Zustand ist die Armuth für den, der zu der Freude verwöhnt war, von seinem Ueberfluß wohl zu thun! — Hunger, Durst, Erniedrigung, Schmutz, allgemeine Verachtung, alle Tage Thränen, alle Nächte tausend Sorgen! — Die menschliche Natur ist zu schwach, mit so vielen Uebeln zu ringen! — Und doch ist der noch glücklich, der nur für sich allein leidet. Aber der Ehemann! der Vater! — der, der fühlet das ganze Elend. Welche fressende Sorgen fesselt jeder Gedanke an mein gemartertes Herz! — Unglückliche Frau! Arme Kinder! — Die Zukunft ängstiget mich so sehr um euch, als die Gegenwart. Zu welchen Sünden kann die Armuth hinreissen: die mächtige Armuth, welche die Gefängnisse mit Verbrechern bevölkert, und dem Schwerdte der Gerechtigkeit Bösewichter liefert! Diese schreckliche Armuth, die sich alles erlaubt, was vermag sie nicht über die Entschlüsse der unbesonnenen Jugend, wenn sie alle Triebe der Natur, Hunger, Scham und Ehrbegierde wider die bürgerlichen Gesetze und die schwachen Kräfte einer sterbenden Tugend aufbiethet: wenn Noth und Verzweiflung die Richterinnen über Billigkeit und Menschenliebe,

liebe, über Leben und Tod werden! — Wehe dem, der uns in diesen schrecklichen Zustand setzet! —

Zweyter Auftritt.

Treumann. Erast.

Erast.

Sind Sie es, Treumann? Ich hatte eben eines Zuspruchs nöthig. Kommen Sie: es kann Ihnen nützlich seyn, einen Mann zu sehen, mit dem das Glück sein grausamstes Spiel getrieben hat! Lernen Sie hier die Beständigkeit, und den Werth des Reichthums kennen!

Treumann.

Mein theuerster Herr!

Erast.

Seit vier Uhr haben Sie keinen Herrn mehr. Welch ein unvermögender, verlassener, armer Herr ist er nicht! Sie haben Ihren Lohn noch nicht einmal empfangen.

Treumann.

Ich bitte Sie, mein gütigster Herr! machen Sie sich deswegen keinen Gedanken. Ach! Ich bin vielleicht Schuld an Ihrem Unglück; und könnte ich Tropfen Goldes für Thränen weinen, ich wollte Brod und Salz essen, bis ich reich genug wäre, Ihren Verlust zu ersetzen.

Erast.

Mein Sohn! (er drückt ihm die Hand) ich weiß, daß Sie mich bedauren. Alle andere verlassen mich, die sonst meine Schwelle täglich betraten: man scheuet die Hütten der Armuth, wie die Wohnungen einer Seuche.

Treumann.

Ich sehe es mit Erstaunen und Schmerz. Aber der Himmel gebe nicht zu, daß Betrüger über das Elend der Tugend lange frohlocken!

Kraft.

Er hat seine weisen Absichten; und die Bösen sind Werkzeuge, wodurch er seine Schicksale leitet: wie Würmer und Raubthiere den großen Kreislauf der Natur befördern. — Haben Sie mir etwas zu sagen?

Treumann.

Wie gern verschonte ich Sie mit der Nachricht, daß auch Süß ein Betrüger ist. Die Schwester des Herrn Cleanth weiß von keinem Wechsel, der nicht schon bezahlet wäre. Der Brief, den Süß vorgewiesen hat, bezieht sich auf eine ganz andere, weit kleinere Rechnung, und sie weiß nicht, wie er ihm in die Hände gefallen seyn kann. Ich verlangte hierauf von dem Süß die Handschrift, die er versprochen hatte; allein er leugnete, daß er Ihnen mehr schuldig sey, als den Wechsel, den er sogleich gesendet hätte.

Kraft.

Welche Menschen! Sie erdichten Elend, um das Mitleiden anderer zu betrügen: Gott, und seine Altäre sind vor ihren Räubereyen nicht sicher! — Ermahnen Sie ihn noch einmal. Ich mögte ungern die Gerechtigkeit um Beystand ansprechen. — Sind noch keine Briefe eingegangen?

Treumann.

Nein; und ich zweifle, daß wir Briefe haben werden. Die Post ist schon vor einer Stunde da — Wollen Sie nicht erlauben, daß eine Wittwe einige Worte mit Ihnen allein rede?

Erast.

Sehr gern! Ich habe nicht so gehandelt, daß ich mich schämen dürfte, Menschen zu sehen. Wer ist sie? — Ach! es ist Freytag: sie wird ihr Wochengeld abfodern wollen. Wäre sie doch einige Stunden früher gekommen! Izt bin ich ärmer, als sie.

Treumann.

Vergeben Sie, mein Herr; Sie haben sie auf diesen Nachmittag gebethen. Sie ist eben diejenige, welche Gelder zu belegen wünscht.

Erast.

Nein; so muß ich ihren Besuch verbitten: Ich kann ihr izt nicht mehr dienen. Entschuldigen Sie mich, und sagen Sie Ihr nur, was Sie wissen. Da ich ausser Stande bin, ihren Antrag anzunehmen, so mögte ich nicht gern selbst mit ihr reden. Sagen Sie ihr indessen, daß ich mich für sie bey einem sichern Freund bemühen will.

Treumann.

Könnten Sie nicht mit diesem Gelde —

Erast.

Reden Sie nicht aus, Treumann! Ich will das vergessen, was Sie schon gesagt haben.

Dritter Auftritt.

Der junge Erast. Der alte Erast. Ein Makler.

Der junge Erast.

Treten Sie herein; hier ist mein Vater. (zu seinem Vater) Dieser Herr wünschet mit Ihnen allein zu reden.

(geht ab)

Erast.

Was befehlen Sie?

Der Makler.

Ich wollte Ihnen einen Dienst erzeigen.

Erast.

Ich habe der Hülfe der Menschen nöthig. Ist Ihnen mein Unglück bekannt?

Der Makler.

Ja, mein Herr. Steht etwas zu verdienen, so kann Ihnen bald geholfen werden.

Erast. (sieht ihn ernsthaft an)

Ich habe so viel verlohren, daß ich vielleicht zu arm bin, Ihre Dienste zu belohnen. Doch alles, was man von einem Armen für seine Hülffe hoffen kann, das erwarten Sie gewiß von mir.

Der Makler.

Die Armen bezahlen nur mit Gebethen; und wir Makler wollen essen. Doch das wird sich schon finden. Wie viel beträgt Ihr Bankerot?

Erast.

Mein Bankerot? Ich habe durch andere verlohren.

Der Makler.

Nun, Ihr Bankerot, oder eines andern. Stoßen Sie sich nicht an Namen. Bankerot ist ein unschuldiges Wort. Er ist der einträglichste Handel, das geschwindeste Mittel, reich zu werden, der gerade Weg zur Ehre und zur Größe.

Erast.

Ich bin, wie Sie sehen, verlassen, und arm geworden.

Der Makler.

Ihr Bankerot muß also von der schlechtesten Art seyn.

Erast.

Erast.

Wenn ein zufälliges Unglück —

Der Makler.

Desto schlimmer! Ich wollte, daß er ein muthwilliges Glück wäre. Der vorsetzliche Bankerot ist immer der beste. Wer zu Ehren und Reichthümern gelangen will, der borgt einige Millionen zusammen, schreibt Wechsel, so lange er nur einen Finger regen kann, bricht, accordiret mit seinen Gläubigern, und bezahlt zehen Procent. Man muß so brechen, daß man mit Sechsen fahren kann.

Erast.

Ich weiß, daß Schelme es so machen.

Der Makler.

Ey, mein Herr, Sie sind ein Kaufmann, und verstehen den Sprachgebrauch noch nicht besser? Schelme sucht man am Pranger, oder im Galgen; aber kein Mensch nennet einen Mann in einer Karosse, mit drey Tagedieben hinten auf, anders, als einen großen Herrn.

Erast.

Sie verstehen also die Sprache der Welt besser, als ich. — Doch was erwarten Sie von mir?

Der Makler.

Eine Kleinigkeit! Ein Dutzend Wechsel.

Erast.

Wenn ich die besäße, so würde ich nicht arm seyn.

Der Makler.

Was Sie nicht haben, das können Sie machen. Belieben Sie nur so viel an Wechseln zu schreiben, als Sie Geld verlangen.

Erast.

Ich habe nichts zu verschreiben.

Der Makler.

Desto eher können Sie sich verschreiben. Schreiben Sie nur, ich schaffe Geld!

Erast.

Meine Wechsel können nichts gelten.

Der Makler.

Das ist meine Sorge. Schreiben Sie: Ihr Bankerot ist noch nicht bekannt — Wie viel brauchen Sie?

Erast.

Mehr, als 300000 Thaler.

Der Makler.

Wenn es einige Millionen wären, so dürften Sie sich desto weniger schämen. Je mehr, je ansehnlicher, und je besser für den Makler. Wie viel Cortage?

Erast.

Der Dienst, den Sie mir anbiethen, ist sehr wichtig. Sie wagen dabey den Namen eines ehrlichen Mannes: darf ich wissen, wie hoch Sie diesen schätzen?

Der Makler.

Man giebt mir zwanzig bis dreyzig Procent.

Erast.

Für einen guten Namen ist das ein schlechter Preis.

Der Makler.

Ich verlange keinen bessern, als der mit meinem Gewerbe bestehen kann. — Sie sollen mir für jede hundert Thaler nur fünf und zwanzig geben.

Erast.

So viel nehmen Juden auf Pfänder von seufzenden Waisen, und verschmachtenden Wittwen: haben Sie etwa ein gleiches Privilegium, der Nothleidenden Blut auszusaugen? — Sind Sie ein Jude?

Der Makler.

Ein Jude? (er lacht) Nein, mein Herr, ich bin ein guter ächter Christ. Das Kirchenbuch weiß, daß ich getauft bin.

Erast.

So sind denn nicht alle getaufte Christen!

Der Makler.

Ach! Sie reden für einen Kaufmann zu sehr aus dem Catechismus. Ich fodere billig. Man giebt mir sonst dreyzig. Bedenken Sie, es kostet Sie nichts weiter, als ein paar Buchstaben; ich mache aus Ihren Papieren Geld!

Erast.

Und aus mir einen Schelm. Nein, mein Herr, ich habe Ihre Vorschläge schon viel zu lange angehöret; und kann keinen Gebrauch von Ihrer Kunst machen. Ich kenne den Werth des Geldes etwas besser, wie Sie.

Der Makler.

Also wollen Sie meine Dienste gar nicht annehmen? Sie wollen lieber arm bleiben, als reich werden?

Erast.

Die Armuth und ein ehrlicher Namen ist mir weit unschäzbarer, als Reichthum mit Schande verbunden.

Der Makler.

Wenn Sie so immer gedacht haben, so würde ich mich wundern, wenn Sie nicht bankerot geworden wären. — Sie wollen also —

Erast.

Nichts! und Sie können mir keinen andern Dienst erzeigen, als wenn Sie sich meiner enthalten, und Ihre Dienste solchen Unglücklichen anbiethen, die so gute Christen sind, wie Sie.

Der Makler.

Meinetwegen! leben Sie wohl!

Erast allein.

So sind denn der Hunger, der Durst, die Thränen, womit der Arme sein Brod benetzet, die Verleugnung aller Vergnügen, die Stacheln der Sorgen, und der Betrübniß, die ihm im Herzen fest sitzen; die Qual, die er empfindet, wenn er die Seinigen darben siehet, alle diese nahmlose Peiniger, so sind sie denn nur noch ein geringer Theil seines Unglücks? Er muß auch die Erniedrigung erdulden, daß Ehrlose ihn für das ansehen, was sie sind, und sich nicht scheuen, ihm zu sagen, wofür sie ihn halten! —

Vierter Auftritt.

Erast. Sein Sohn.

Der junge Erast.

Ach! mein Vater, wie haben Sie so wenig Mitleiden für sich selbst, für meine Mutter und für uns, ihre unglückliche Kinder, daß Sie in der äusersten Noth Bedenken tragen, eine Hülfe anzunehmen, die Ihnen für so wenige Kosten angeboten wird?

Erast.

Wovon redest Du? habe ich etwas versäumet, was meine Pflicht erfoderte?

Der junge Erast.

Sie haben eben einen Mann abgewiesen, der Sie, uns, und unser Haus aus diesem Fall wieder aufrichten wollte. Bedenken Sie doch die letzten erschrecklichen Stunden, die wir in einer Angst, gleich zum Tode verurtheilten, zugebracht

LB Coburg

bracht haben! Meine Mutter vergehet in Thränen. Nur ein einziger schwacher Funken von Hofnung auf Briefe, die ich fürchte, wie der Verurtheilte den letzten Streich, hält noch ihr unglückliches Leben hin. Ach! ich beschwöre Sie bey Ihrer ganzen väterlichen Liebe, schlagen Sie diese Hülfe nicht aus; erwarten Sie nicht den letzten Augenblick, der uns ganz zu Boden schlagen wird. —

Erast.

Wie? Habe ich eine mögliche Hülfe versäumet, oder ausgeschlagen?

Der junge Erast.

Sie haben den Makler, den ich zu Ihnen führte, nich hören wollen, so billiger Vorschläge er sich auch rühmet.

Erast.

Billiger! — Mein Sohn! — O Himmel! Mein Sohn kann glauben, daß ich fähig wäre, solche Vorschläge zu hören! Er kann sie billigen, sie anpreisen, mir Vorwürfe machen, daß ich mein Unglück durch kein Verbrechen schänden will! — O! grausame Armuth! O! du Mutter der Verzweiflung und des Frevels! Das ist der giftigste Zahn, den du in das Herz eines Vaters setzest! — Ach! Gewissenloser! ich bebe für dich! Fühle, wie dieses väterliche Herz arbeitet! Siehe die Thränen, die bereit stehen, in Strömen aus meinen Augen zu stürzen! Thränen über Dein verderbtes Herz! Ist denn die Armuth abscheulicher, als Bubenstücke und Verbrechen! — Verbrechen, die vielleicht der nicht begangen hat, dessen Aas auf dem Rade die Raubvögel weidet! O! Armuth! o du furchtbare Rathgeberin aller Abscheulichkeiten! — O! mein Sohn! mein geliebtes Kind! Dein Vater hat Dich so noch nicht gekannt, noch so nicht geglaubt — Rede anders: ziehe diese Dornen aus seiner Wunde zurück: gieb ihm seinen Sohn, gieb ihm sein Leben wieder —

Der junge Eraſt.

Zürnen Sie, daß ich Ihr Unglück zu erleichtern ſuche? Bedenken Sie doch alle die folternden Uebel, die in der Armuth liegen. Unter Sorgen, Thränen und Verachtung, von den Almoſen der menſchlichen Barmherzigkeit leben, gleich Hunden verachtet, die das Brod ſammlen, was die muthwillige Ueppigkeit von ihrem Tiſche wirft: in Schmutz und Elend unter den Menſchen kriechen, ein Gräuel ihres Uebermuths, ein Schauſpiel ihrer Schadenfreude, ein Triumph glücklicher Böſewichter: ſich verachtet um den Fuß eines betrügeriſchen Feindes winden, der uns zu Boden getreten hat: die Qual, ſeinen Haß zu verleugnen, allen Gift ſeines gerechten Zorns ſelbſt in ſich zu freſſen, und mit demüthigen Thränen den um Mitleiden zu flehen, den wir verabſcheuen; dieſe grauſame, tiefe, hündiſche Demüthigung — Was ſind die Strafen der Geſetze, und alle Foltern der Gerechtigkeit; was iſt der Tod für den, der dieſen entgehen kann! — Sie nennen es ein Verbrechen, daß ich erlaubte Mittel ſuche, uns zu helfen? In meiner Angſt laufe ich durch die halbe Stadt, und bitte tauſend umſonſt um ihren Beyſtand. Endlich weiſet mir das Glück einen Unbekannten an, der ſich großmüthiger erkläret, als alle dieſe Heuchler, die ſich Ihre Freunde nannten. —

Eraſt.

Großmüthiger? — Ach mein Sohn! — Doch Du biſt vielleicht nicht ſo ſträflich. — Weißt Du, was dieſer Makler vorſchlug?

Der junge Eraſt.

Er verſprach mir, Ihnen zu helfen.

Eraſt.

Er hat Dir alſo die Mittel verſchwiegen, die er wählen wollte. Dieſe Deine Unwiſſenheit kann Dich vielleicht ent-

entschuldigen, und giebt mir einige Ruhe wieder. Sage mir, wenn Du uns durch eine Räuberey helfen könntest —

Der junge Erast.

Einen so bösen Vorschlag —

Erast.

Wenn Du durch Betrug an Wittwen und Waisen so viel entwenden könntest, als unsere Umstände erfodern, wolltest du ihre Thränen und Flüche —

Der junge Erast.

Wie kränken Sie mich! — Ach! ich empfinde, was das für Thränen sind, die meine Mutter über den gottlosen Gerrards vergießet; ich weiß, wie heiß die Flüche sind, womit ich ihn so gern verwünschen mögte!

Erast.

Nicht ihn, seine Laster! — Und ist es nicht eine gleiche Räuberey, wenn ich auf Wechsel von dem Unwissenden oder Einfältigen Geld nehmen, und ihm seine diebische Mühe mit dreyzig Procent bezahlen soll?

Der junge Erast.

Sie setzen mich in Erstaunen! Solche schändliche Rathschläge —

Erast. (umarmt ihn)

Du bist noch mein Sohn!

Der junge Erast.

Konnte ich einen so nichtswürdigen Vorschlag vermuthen! Ach! mein Vater! ich sehe es, wir können von diesen Menschen nichts hoffen. Einige geben sich die gottlose Mühe, uns arm zu machen; und andere wollen uns durch eine gleiche Bosheit an andern wieder bereichern.

Kraft.

Die Geplünderten sind in ihrer Armuth allzeit glücklicher, als ihre bereicherte Räuber. Mit diesen Sünden, die sie aufgeladen haben, ist jeder Reichthum, wenn ihnen auch alle Meere gehörten, und jeder Tropfen darin ein Demant wäre, weit weniger zu achten, als eines von diesen Stäubchen, die Dein armer Vater hier mit Füßen tritt.

Fünfter Auftritt.

Julchen. Die Vorigen.

Der alte Kraft.

Was willst Du, meine Tochter! — Komm nur näher, schäme Dich deines armen Vaters nicht. — Was für eine unglückliche Nachricht bringest Du?

Julchen.

Keine unglückliche — für Sie. Herr Neran ist bey meiner Mutter, und beyde wünschen Ihre Gegenwart.

Der alte Kraft.

Er wünschte Dich vormals für seinen Sohn — Izt, da das Glück uns verlassen hat — Doch er bedarf keiner Schätze mehr, und kennet den Werth derselben. Wenn er seinen ersten Antrag wiederholen sollte? — Liebest Du seinen Sohn?

Julchen. (ängstlich)

Vielleicht würde ich ihn mit der Zeit lieben können — Zwar in Zeiten, wo mein Herz entscheiden durfte, und mein Vater seine Wahl billigte, in diesen Zeiten —

Der

Der junge Kraft.

Ach! Schwester, rede nicht aus! Es ist sträflich, es ist Verrätherey, nur an den Ehrhart zu denken. Wolltest Du die Hand, die deinen Eltern gereichet wird, zurück stoßen, und sie um eine unglückliche Neigung gegen einen Treulosen, ihrem Elende überlassen! Liebste Schwester, die einzige Hofnung Deiner Mutter ruhet auf Dir: denke, eine Liebe zu diesem Ehrhart ist so sträflich, als wenn Du den Mörder Deines Vaters liebtest. —

Julchen.

Nein, nein, wenn er ein Verräther ist, so verbanne ich ihn aus meinen Gedanken: und liebte ich noch, so will ich ihn nicht lieben. Ja, mein Vater, Ihr Wille soll alle meine Neigungen beherrschen — wenn es einer menschlichen Tugend möglich ist, der Natur und dem Herzen Neigungen vorzuschreiben. Ich will den annehmen, den Sie mir geben werden; und ich hoffe, ich werde ihn endlich lieben, und mit ihm — nicht unglücklich seyn. Wäre ich es aber, so will ich mir dennoch Glück wünschen, ein freywilliges Opfer für Ihre Ruhe zu seyn. —

Der alte Kraft.

Es ist gut, mein Kind. Wir wollen keine Hülfe abweisen; aber wir wollen uns auch keine kleine Vortheile durch ein größeres Elend erkaufen. Dein Herz soll allzeit seine Stimme behalten. — Komm, mein Sohn, ich habe mit Dir zu reden.

(geht ab)

Der junge Kraft.

(Im Weggehen drückt er seiner Schwester die Hand)

Liebste Schwester! handele, wie ein Kind!

(geht ab)

Julchen.

Julchen.

Was hab ich gesagt! Ach! ich habe mein Urtheil gesprochen, unglücklich zu seyn. — O! Ehrhart! Du verliehrest nichts: ein Seufzer zum höchsten, so ist dieser Verlust verschmerzet! — Aber, Undankbarer! diese tiefe Erniedrigung, worin ich diejenige Hand mit Thränen küssen muß, die mich würdiget, als ein Opfer mich an den Altar zu führen, wo ich meiner Glückseeligkeit entsagen soll; diese Erniedrigung, was wird sie mich kosten! (Sie steht in Gedanken, indem Ehrhart mit Heftigkeit zu ihr kömmt)

Sechster Auftritt.

Julchen. Ehrhart.

Ehrhart.

Ach! meine theure Julchen, ist dieses der letzte Augenblick, wo ich Sie die meinige nennen darf?

Julchen.

Lassen Sie mich allein: ich habe Entschlüsse zu fassen, die Ihre Gegenwart nur stören wird. Hören Sie endlich auf, mich zu verfolgen, und überlassen Sie mich meiner Tugend, und meinem Schicksale. —

Ehrhart.

Nur noch einige Worte, theurste Julchen! heissen Sie mich dann gehen, wenn Sie wollen! — Ist es wahr, daß ein andrer Ihre Hand fodert, und daß Ihr gerechter Vater vielleicht in diesem Augenblicke mein Todesurtheil spricht?

Julchen.

Julchen.

Ihr Todesurtheil? — Was werden Sie verliehren? — Gehen Sie, Sie sind nicht Ehrhart mehr. Sie können mich so leicht vergessen, als meinen Vater, und alle die Pflichten, die Sie ihm schuldig waren. Die ganze Verwandlung eines Unschuldigen in einen Ungetreuen, diese ungeheure Verwandlung ist bey Ihnen geschwinder, und mit weniger Schmerzen geschehen, als ich mich überwinden kann, diesen Undankbaren gegen einen Unschuldigen zu vergessen.

Ehrhart.

Ihre Vorwürfe dringen mir in die Seele! Können Sie mich treulos glauben?

Julchen.

Sie meynen, die Liebe kann nichts glauben, nichts denken, nichts sehen, was ihren verschönerten Gegenstand entstellet. O! verlassen Sie sich nicht auf ihre Blindheit! denken Sie nicht, daß sie beständig auf Glauben lebt.

Ehrhart.

Nein, ich denke es und wünsche es nicht. Sie haben mich Jahre lang gekannt, und — ja, ich darf es sagen — Ihrer Liebe gewürdiget. Sie haben mich noch nie einer Wankelmüthigkeit schuldig befunden, nie der geringsten Undankbarkeit fähig geglaubt: bin ich denn in einem Tage, in einigen Stunden so ein Ungeheur geworden? Ist der Uebergang von der Unschuld zur schwärzesten Bosheit so schnell?

Julchen.

Berufen Sie sich nicht auf das, was ich glaubte; ich sage es noch einmal. Meine Einfalt, und mit Errötheen sag ich es izt, meine schwache Liebe sprach damals immer das Urtheil. Vor so gelinden Richtern konnten Sie leicht unschuldig scheinen. Aber es warteten mehr Augen auf

Sie,

Sie, als meine damals noch partheyischen: Mein Bruder, meine Mutter, selbst mein gerechter Vater —

Ehrhart.

Die alle haben mich so lange gekannt, als Sie, haben mich so lange unschuldig befunden, haben täglich meine Redlichkeit ihres Beyfalles gewürdiget, und finden mich izt plötzlich — O! es ist hart! es schmerzt eine redliche Seele im Innersten, wenn sie sehen muß, daß ein zweydeutiger Schein von Falschheit fähig ist, das Andenken einer lange geprüften Treue zu vertilgen; daß ein Zufall, der noch nicht einmal entschieden ist, alle Mühe vernichtet, die man sich gegeben hat, den Beyfall der Rechtschaffenen zu verdienen: es ist hart, sage ich, wenn sie das sehen und leiden, und eben in dem Augenblick leiden muß, wo sie sich bewußt ist, daß sie am redlichsten handelte.

Julchen.

Erwarten Sie lieber noch Dank von einer Familie, die Sie arm gemacht haben! — Mein Bruder war Ihr bester Freund, meine Mutter schätzte Sie hoch, mein Vater liebte Sie, wie seinen Sohn; und ich — Ach! Ehrhart! Sie kennen mein Herz noch nicht! — Aber wer von allen diesen klagt Sie nicht an! Wenn ich — und wie gern hätte ich Sie nicht unschuldig gefunden! — Wenn ich selbst keinen Vorwurf beantworten kann, wie gewiß müssen Sie nicht schuldig seyn!

Ehrhart.

Die Geduld einiger Stunden muß und wird alles aufklären —

Julchen.

Noch mehr Geduld? Wie lange soll denn diese Geduld dauren? Ist nicht das Aeusserste, was man erwarten kann, diese Armuth, worin Sie uns sehen? Was für Geduld können Sie noch verlangen? Welche Recht-

fertigung kann mein Vater von Ihnen erwarten, wenn Sie sich nicht einmal getrauen, Ihre Handlungen meinem Gerichte zu unterwerfen?

Ehrhart.

Ich kann den langsamen Strom nicht gebiethen, daß er schneller fliesse, noch die trägen Augenblicke zwingen, zu eilen: und diese Stunden kriechen niemanden so schnecken- langsam, als mir. Verdammen Sie mich nicht eher, als bis das Unglück ganz entschieden ist, bis die Billigkeit mich schuldig befindet.

Julchen.

Die Billigkeit? — O! nicht die Güte, die Liebe selbst nicht kann Sie lossprechen: und die Liebe ist partheyisch! Sagen Sie nur, warum wurde Gerrards ausbezahlet?

Ehrhart.

Ihr Vater hatte es befohlen: und es mußte geschehen.

Julchen.

Es mußte? Ich sage Ihnen, es mußte nicht geschehen! Warum mußte es?

Ehrhart.

Zum Vortheil Ihres Vaters, um den verhaßten Gerrards wenigstens zu demüthigen, und für seine Bosheit zu bestrafen.

Julchen.

Ich gestehe es, der Vortheil meines Vaters war sehr wichtig! und Gerrards! — O! wie ist er nicht gedemüthiget! Jener ist arm, und dieser wird durch seine Armuth reich!

Ehrhart.

Die Zeit wird es entscheiden, wer arm ist! noch ist nichts ausgemacht.

Julchen.

Berufen Sie sich nur auf die Zeit: sie ist entweder künftig, oder vergangen: auf jene können Sie uns immer vertrösten, so oft Sie sich gegen die Vorwürfe dieser nicht zu entschuldigen wissen.

Ehrhart.

Wie bitter sind Sie! Nein, es giebt auch eine gegenwärtige Zeit.

Julchen.

So müssen Sie izt reden; und glauben Sie, Ehrhart, die Augenblicke sind kostbar! —

(Ein Bedienter kömmt.)

Der Bediente.

Man wünschet Ihre Gegenwart —

Julchen.

Ich werde gleich folgen. — Ehrhart, Sie sehen, daß ich schon erwartet werde; Sie wissen, in welcher Absicht; reden Sie; wenn Sie mich lieben, so quälen Sie mich nicht muthwillig. Dieser Augenblick ist noch in Ihrer Gewalt: wenn Sie sich entschuldigen können; so erklären Sie sich.

Ehrhart.

Kann ich denn durch alle meine Betheurungen nicht so viel erhalten, daß Sie sich auf meine Redlichkeit verlassen? Ach! ich bitte, ich beschwöre Sie —

Julchen.

Unerbittlicher, man muß Ihre Betheurungen und Bitten eben so wenig achten, wie Sie die unserigen. Noch ist es vielleicht Zeit, das Unglück zu vergüten, das meine verwünschte Liebe befördert hat.

(will abgehen)

Ehrhart.

Ehrhart folgt ihr.

Sie verlassen mich! Sie wollen sich entschliessen — Grausame Julchen! Wüßten Sie, was ich empfinde! — Ich kann Ihnen noch nichts erklären, als daß ich immer so unglücklich seyn werde, wie Sie alle sind. — Ich erwarte selbst den Ausgang mit einer Angst —

Julchen.

Wie? — Verräther! Ist das Ihre letzte Rechtfertigung? — O Himmel! — Ehrhart! so treulos — Wir sind geschieden; wir sind auf ewig geschieden!

(Sie will abgehen.)

Ehrhart ergreift ihre Hand.

Seyn Sie nicht so grausam, ein Herz zu quälen, das bis zur Verzweiflung gefoltert wird. Ich hätte zu viel zu sagen, wenn ich alles erklären sollte. Allein hier schwör ich bey der Gerechtigkeit, die auf der Welt und im Himmel richtet, daß ich unschuldig leide; wenn nicht eine kurze Zeit diese Unordnungen hebt, und mich rechtfertiget, so ist nicht meine Untreue, nicht meine Unvorsichtigkeit, so ist ein grausames Schicksal, das mich verfolget, das sich mit der abscheulichsten Betrügerey verbunden hat, um meiner Redlichkeit zu spotten, meine Unschuld zu Schanden, und mich unglücklich zu machen, an Ihrem und meinem Verderben Schuld — O! empfänden Sie eine von den tausend Qualen, wüßten Sie die Zweifel, die mich peinigen; ach! Sie würden eines Lebens schonen, das blos von dem Eigensinn des Glücks, von dem Wink eines einzigen Augenblickes abhängt; das —

Julchen.

Treuloser! Ich fange an, Ihre Sprache zu verstehen! Nein, hoffen Sie nicht mehr, mich zu hintergehen. Gerrards wird Ihnen das Leben schon angenehm zu machen wissen: ich will es meinen Eltern erträglich zu machen suchen. —

(geht ab)

Ehrhart.

Sie geht, und überläßt mich meiner Qual und meinem Unglücke! — O! ihr alle, die ihr über mich seufzet, ihr alle seyd weit glücklicher, als Ehrhart! Er ist der Zerstörer eines Hauses, für welches er gern sein Blut gezahlet hätte. — Wie grausam spottet das Schicksal aller meiner klügsten Anschläge! Mit dem heissesten Eifer, zu dienen, mit aller meiner Treue, mit den redlichsten Absichten muß ich zerstören! Das Glück macht alle meine Vorsichtigkeit zu Schanden, um einem Nichtswürdigen beyzustehen! — Der Bothe, den ich schon seit gestern der Post entgegen gesandt habe, um unsere Briefe einige Stunden früher zu haben, als Gerrards die seinigen, kömmt noch izt nicht, da die Post schon hier ist! — Mit aller meiner Unschuld wird man mich für nichtswürdig und schändlich halten! — Doch diese Zeit will ich nicht erleben: der Tod ist erträglicher, als Schande — Ach! Treumann, bringen Sie einmal gute Nachrichten?

Siebenter Auftritt.

Treumann. Ehrhart.

Treumann.

Ja; wir sind nicht ganz unglücklich. Wissen Sie schon, daß unsere Schiffe geborgen sind?

Ehrhart.

Ach! Sie reissen mich aus meiner Verzweifelung. Liebster Treumann! diese Nachricht ist mir so viel werth, als mein Leben.

Treumann.

Treumann.

Sie können sich darauf verlassen. Der Brief ist schon seit einer Stunde eingegangen; aber zum Unglück dem jungen Erast überreicht worden. Eben sagt er mir, und Sie können leicht denken, mit welchen Verwünschungen gegen Sie! — daß er ihn erbrochen, gelesen, und seinem Vater übergeben habe. Weil man glaubt, daß die Schiffe an Gerrards verkauft sind; so vermehrt dieser Brief vielmehr die Betrübniß und den Unwillen gegen Sie, als er zum Trost dienet.

Ehrhart.

Hätte ich doch diese Nachricht eine Stunde früher gewußt! Hat sonst kein Bothe Briefe gebracht?

Treumann.

Nein: und wenn wir nicht nothwendig Briefe haben müßten; so würde ich anfangen, an dem Bankerot des Dalem zu zweifeln. Ich höre, daß das ganze Gerücht keine andere Bestätigung hat, als die Aussage des Gerrards. Man hat sogar anfänglich an der Börse den Harlem Bankerot gesagt, allein Gerrards hat diese Nachricht widerleget, und seinen Brief öffentlich aufgewiesen. Izt aber versichern verschiedene aufs neue, daß nicht Dalem, sondern Harlem gebrochen sey. Ich eilte deswegen nach Hause, und vermuthete, daß Briefe da wären: doch izt verliehre ich die Hofnung!

Ehrhart.

Wundern Sie sich darüber nicht; die Post kann uns keine Briefe bringen — Lassen Sie uns indeß nichts versäumen, den Credit unsers Herrn wieder herzustellen, und das Gerücht von seinem Bankerot zu widerlegen. Vor allen Dingen muß unser Beschlag aufgehoben werden; so bald, als möglich: wir müssen sehen, wie wir Geld

aufnehmen, um Caution zu stellen. Es fällt mir die Wittwe ein. Was meynen Sie?

Treumann.

Ich hoffe, sie wird sich bereden lassen.

Ehrhart.

Besorgen Sie diese Sache; ich will mich indessen an den Prätor wenden.

Ein Bedienter.

Eben kömmt ein Bothe mit Briefen, und verlangt mit Ihnen zu reden, Herr Ehrhart.

Ehrhart.

Wer ist er?

Der Bedienre.

Ein Postillion: so viel ich von ihm vernehme, ist er drey Meilen von hier von einem andern abgefertiget, der das Unglück gehabt haben soll, zu stürzen, und ein Bein zu zerbrechen.

Ehrhart.

Ach! er ist der, den ich erwartete. Welch ein unvermuthetes, welch ein unglückliches Hinderniß! Mögten nur seine Nachrichten gut seyn! — Kommen Sie!

Fünfte Handlung.

Erster Auftritt.

Ehrhart. Der junge Erast.

Der junge Erast.

Um solche elende Entschuldigungen zu hören, lassen Sie mich rufen? O! denken Sie nicht, Ehrhart, daß ich mich verspotten lasse; denken Sie nicht, daß ich mich mit Vertröstungen werde hinhalten lassen. Nein, auf solche Ausflüchte werden wir uns nimmermehr versöhnen.

Ehrhart.

Sie haben mir versprochen, Ihre Hitze zu mäßigen, und mich gelassener zu hören.

Der junge Erast.

Wenn Sie Meersstille im Sturm erwarten, so erwarten Sie Gelassenheit von dem, den Sie an den Bettelstab gebracht haben, und nun verspotten — Doch ich will, ja ich will so gelassen seyn, als ich kann; reden Sie nur aus; ich will sehen, wie weit Sie Ihren Spott treiben; ich will mich zwingen, Sie geduldig anzuhören.

Ehrhart.

Es soll Sie nach einer Stunde nicht reuen. Wollen Sie sich so lange gedulden?

Der junge Erast.

Noch eine Stunde? — Nein, so vieler Gewalt über mir selbst rühme ich mich nicht. Meine Geduld ist schon ganz erschöpft; das muß ich Ihnen sagen. Sie haben nur einen Augenblick verlangt; und Sie müssen mich izt befrie-

befriedigen; izt, oder niemals, das sag ich Ihnen. Wenn Sie meiner Schwester nicht so spotten, wie meines Vaters; wenn Sie sie lieben; so versuchen Sie es nicht, mich hinzuhalten. Ihr Schicksal muß izt entschieden werden; und es stehet in meinen Händen. Ein Wort, so gehöret sie dem jungen Neran.

Ehrhart.

So! Und denken Sie denn, daß ich nur aus Eigennutz kein Betrüger bin? Sie irren sich; und wenn ich entschlossen war, Ihnen alles zu erklären, so nehme ich izt meinen Entschluß zurück.

Der junge Erast.

Nur nicht so stolz. Man wird Ihnen meine Schwester nicht aufdringen. Sie hat noch Bewerber, die ihrer würdig sind, und sie, so arm, wie sie durch Ihre Mühe geworden ist, redlicher lieben, als Sie.

Ehrhart.

Thun Sie, was Ihnen gefällt. Sie finden leicht einen würdigern Bewerber, obgleich keinen, der so liebet, wie ich.

Der junge Erast.

Sie? — Reden Sie von Liebe?

Ehrhart.

Ja, ich liebe sie; und wenn ich wählen soll, ob ich sie, oder mein Leben verliehren will, so ist meine Wahl längst gemacht. Aber glauben Sie nicht, daß ich nur aus Liebe zu ihr, und aus Hofnung, sie zu erhalten, Gesetze beobachte, die jedweden Ehrliebenden beständig, und ohne alle Nebenabsichten heilig seyn müssen. Nein, Erast, auf so niederträchtigen Grundsätzen beruhet meine Ehre nicht. Ich handele nach dem Geheisse meines Herzens, und meines Gewissens; ohne alle diese Bande, die mich mit Ihrem Hause verknüpften, würde ich so gehandelt haben;

haben; und nicht die allerfestesten Bande, nicht die Liebe selbst würde mich bewegen, dawider zu handeln: denken Sie also nicht, daß diese Drohungen wohl angewandt sind.

Der junge Erast.

Es ist Ihnen also gleichgültig, ob meine Schwester ihre Hand Ihnen, oder dem jungen Neran giebt?

Ehrhart.

Ich sage Ihnen, daß ich eben so gern mein Leben verliehre, als sie: aber weder das eine, noch die andere, wird mir ein schwerer Verlust seyn, wenn man mich zwingen will, niederträchtig zu seyn. —

Der junge Erast.

So können wir sie dem Neran versprechen?

Ehrhart.

Handeln Sie nach Ihrem Gewissen, ich handle nach dem meinigen. Bestimmen Sie ihre Hand jenem, oder mir, ich werde in einem Falle nicht anders handeln, als in dem andern. Wenn Sie es billig finden, die grausamste Probe von einem Freunde zu fodern, so machen Sie gern den Versuch: die Zeit wird Ihnen zeigen, daß ich ohne Eigennutz redlich bin.

Der junge Erast.

Weiß ich, was Sie redlich nennen? Vermuthlich glauben Sie, es sey redlich, wenn Sie Ihre Freundschaft mit dem schändlichen Gerrards fortsetzen, und die angefangene Rolle ganz ausspielen.

Ehrhart.

Ich leugne, daß ich jemals Freundschaft mit ihm gehalten habe.

Der junge Kraft.

Sie leugnen? — O! Sie thun wohl! Leugnen ist freylich eine wichtige Entschuldigung! — Sie leugnen! So leugnet der Mörder, daß er ermordet, so leugnet der Räuber, daß er geraubt hat! — O! mein Herr, reden Sie so mit einem Kinde! Leute von meinem Alter verlangen wenigstens Beweiß.

Ehrhart.

Sie sollen einen augenscheinlichen haben, wenn Sie nur die Stunde erwarten wollen.

Der junge Kraft.

Ich kam nicht hieher, um zu warten. Sie verwandeln Augenblicke in Stunden, und Stunden in Menschenalter.

Ehrhart.

So sage ich Ihnen denn, Sie sind nicht so unglücklich, wie Sie glauben

Der junge Kraft.

Sie werden sich am besten rechtfertigen, wenn Sie mich so rasend machen können, daß ich mich weder meines Verstandes, noch meiner Sinne bewußt bin. Ehrhart! spotten Sie meiner nicht auf die gröbste, auf die unverschämteste Art! Sehe ich denn nicht, daß unsere Güter versiegelt sind; empfinde ich nicht, daß wir arm sind? Oder träume ich?

Ehrhart.

Wir werden sehen, wie Sie es nach einer Stunde benennen werden. Glauben Sie indeß, was Sie wollen: aber versprechen Sie mir nur einer Stunde Geduld: nur so lange Geduld, bis Gerrards hier ist.

Der junge Kraft.

Soll ich ihn rufen lassen?

Ehrhart.

Er ist schon gerufen, und wird ohne Zweifel bald hier seyn.

Der junge Erast.

Was haben Sie ihm so nothwendiges zu sagen?

Ehrhart.

Daß er ein Betrüger, ein Nichtswürdiger, ein Meineidiger ist.

Der junge Erast.

Ich halte Sie bey Ihren Worten; Ich sag es Ihnen!

Ehrhart.

Ich gebe Ihnen Vollmacht dazu.

Der junge Erast.

Sie suchen Aufschub!

Ehrhart.

Gebiethen Sie der Zeit, daß sie vergangen sey!

Der junge Erast.

Sie suchen Aufschub, Ehrhart!

Ehrhart.

Was kann mir der Aufschub einiger Minuten nützen? Mistrauischer Erast! Wer beleidigt mich am meisten, Sie, oder Gerrards? Sie halten mich für einen Betrüger, und er hält mich für seinen Freund. Nach einer so langen Probe von meiner Redlichkeit sollten Sie mich besser kennen! Ich verspreche Ihnen, dieses anscheinende Unglück zu verbessern: was können Sie mehr verlangen?

Der junge Erast.

Gut! Diese Zauberey will ich erwarten: Sie sollen

sich über keine Ungerechtigkeit zu beschweren haben: aber denken Sie, daß ich mich nicht verspotten lasse.

(gehet ab.)

Ehrhart.

Sorgen Sie nur, anstatt zu drohen, daß mir kein Unrecht geschehe, und daß Sie sich nicht zu schämen haben! — Wie langsam ist die Zeit einer schuldlosen Seele, ehe sie der Last entledigt wird, unter die Bösen gezählet zu werden! — Ha! da ist schon Gerrards! Ich will doch sehen, wie weit er seine Bosheit treiben kann.

Zweyter Auftritt.

Ehrhart. Gerrards.

Ehrhart.

Sie kommen zu rechter Zeit, Herr Gerards. Wir werden izt unsere Rolle ausspielen müssen. Was darf ich für meine Mühe erwarten?

Gerrards.

Verlassen Sie sich auf mein Versprechen; Sie sind ein geborgener Mann.

Ehrhart.

Ich will Sie überzeugen, wie sehr ich Ihnen traue. (Er giebt ihm einen Brief) Mit diesem Briefe, den Sie mir anvertrauet haben, könnte ich Ihnen 200000 Thaler aus den Händen spielen. Nehmen Sie ihn zu Ihrer Sicherheit zurück: ich will alles auf Ihre Billigkeit ankommen lassen.

Gerrards.

Sie sollen sehen, daß Sie sich in Ihrem Vertrauen nicht geirret haben. Ich weiß Ihre Dienste nicht hoch genug zu schätzen: fodern Sie, was — was in meinem Vermögen ist.

Ehrhart.

Nein, Herr Gerrards; ich weiß schon, wie großmüthig Sie sind; aber ich weiß nicht, wie viel meine Dienste Ihnen werth seyn mögten.

Gerrards.

Wenn Sie ein paar hundert Mark nöthig haben; so können Sie nur dreist befehlen: ich werde mir ein Vergnügen daraus machen, Ihnen zu dienen.

Ehrhart.

Ich bin überzeugt, daß ich von Ihnen nichts verdienet habe. Ein Mensch ist dem andern Gefälligkeiten schuldig. Inzwischen — — Herr Gerrards, ich sehe mich gezwungen, etwas zu verlangen, dessen ich mich bey aller andern Gelegenheit schämen würde. Sie können mir eine Gefälligkeit erzeigen, die ich unendlich hoch schätzen werde.

Gerrards.

Wünschen Sie, in meine Dienste zu treten? Reden Sie frey? — Was gab Ihnen mein Vetter?

Ehrhart.

Tausend Mark!

Gerrards.

Ich lege zwanzig zu.

Ehrhart.

Ich danke Ihnen für Ihre Grosmuth!

Gerrards.

Gerrards.

Wir wollen, wie Freunde zusammen leben: und zwar in diesem Hause — Denn das Haus ist gewiß mein.

Erhart.

Ich bin entschlossen, mich zu verheurathen, und Sie könnten mir eine Gefälligkeit erzeigen, die ich —

Gerrards.

Ohne Complimente, fodern Sie nur!

Ehrhart.

Meine Braut ist reich; und weil ich kein Vermögen besitze — Sie wissen, Herr Gerrards, wie die Väter oft sind!

Gerrards.

Wennn ich Vater wäre, Sie sollten meine Tochter gleich haben!

Ehrhart.

Sie könnten izt den Mangel einer Tochter gewissermaßen ersetzen — Ich wünsche, daß mir jemand 10000 Thaler vorstrecken wollte.

Gerrards.

Wenn die Braut Geld hat, so hat der Bräutigam allenthalben Credit. Wie viele machen der Braut nicht Geschenke mit Kostbarkeiten, die der Brautschatz bezahlen muß!

Ehrhart.

Er müßte aber ein Mann seyn, der schweigen könnte.

Gerrards.

Wenn sein Geld sicher steht, was braucht Er zu plaudern?

Ehrhart.

Ein Freund, den ich so gut kenne, wie Sie.

Gerrards.

Ach! der findet sich leicht! — Ich will deswegen mit dem Herrn Süß reden!

Ehrhart.

Herr Gerrards, dürfte ich Sie selbst ersuchen?

Gerrards. (bey Seite)

Ach! (zu Ehrhart) Ich wollte Ihnen herzlich gern dienen — das wissen Sie leicht — allein —

Ehrhart.

Sie müssen es mir nicht versagen, mein Glück beruht drauf!

Gerrards.

Zehen tausend Thaler! — Wer ist denn ihre Braut?

Ehrhart.

Erlauben Sie mir, daß ich erst höre, ob Sie —

Gerrards.

Zehen tausend Thaler! — Was hätte ich denn gewonnen?

Ehrhart. (trotzig)

Sie rechnen so gut, als ich, rechnen Sie selbst! Da Sie sich wegern, mir so wenig zu leihen, so sage ich Ihnen, daß ich diese Summe dreydoppelt, als eine Schuld von Ihnen fodere.

Gerrards.

Schuld! — Ich habe Ihnen nichts versprochen!

Ehrhart.

Nichts? O! ich weiß schon Mittel, mich bezahlt zu machen. (er geht)

Gerrards. (für sich)

Noch könnte er mir das Spiel verderben. (zu Ehrhart) Ich scherzte nur: Sie können das Geld ohne Interesse verdienen.

Ehrhart.

Ehrhart.

Ich aber rede im Ernst: ich will dreymal so viel, und nichts geliehen!

Gerrards.

Kommen Sie! alles, was ich bey mir trage! (Er zieht einen Wechsel heraus) Hier ist ein Wechsel auf 7000 Thaler!

Ehrhart.

Halten Sie mich nicht auf: ich steige in meiner Foderung!

Gerrards.

Nun, hier haben Sie denn einen Wechsel von meinen Vetter auf 20000 Thaler: ich habe ihn eben erst dem Süß discontiret.

Ehrhart. (besieht ihn mit Verwundrung)

Süß? — 20000 Thaler! — Heute gezeichnet? — Ja, izt besinne ich mich! — Denken Sie mich so, mit nichts abzukaufen, Herr Gerrards? Mit einem Worte, hier ist ein gedruckter Wechselbrief, und hier ist eine Feder: zeichnen Sie 20000 Thaler auf Sicht zu bezahlen.

Gerrards. (nimt die Feder)

20 von 200! keine runde Zahl mehr! — Mein Vetter soll sie mir schon wieder voll machen! (Er schreibt) Da haben Sie den verdamten Wechsel!

Ehrhart.

Für 10000 Thaler, die ich Ihnen erlasse, bedinge ich mir einen Dienst aus. Sie kennen den Vater meiner Braut: versprechen Sie mir Ihr Vorwort.

Gerrards.

So bald, und so oft Sie wollen.

Ehrhart.

Ich werde Sie bey der ersten Gelegenheit darum ersuchen — Wir sind die besten Freunde von der Welt!

Gerrards.

O! ich diene Ihnen von ganzem Herzen, das können Sie glauben — Wollen Sie meinen Vetter nicht rufen? — Doch da kömt ja seine Frau!

(Ehrhart geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gerrards. Frau Erast.

Gerrards

Ueber acht Tage werdet ihr die Freude haben, grosse Buchstaben vor eurem Hause hangen zu sehen.

Frau Erast.

Ich kenne meinen Vetter!

Gerrards.

Das war einer von euren sinnreichen Sprüchen. Hört Tante! mit eurer Handlung will es nicht mehr fort; Ihr solltet euch aufs Bücherschreiben legen.

Frau Erast.

Seyd Ihr versichert, daß ich wohl einen Narren schildern, oder einen Betrüger bessern könnte?

Gerrards.

Das sollte ich denken; Ihr kennet ja euren Mann schon seit zwanzig Jahren. Ich habe mir sagen lassen, der sey ein Betrüger, der Bankerot macht.

Frau Kraft.

Ihr seyd nicht ganz recht belehret; man kann Bankerot machen, und der ehrlichste Mann bleiben; aber niemand hat noch einen ehrlichen Mann muthwillig zu Grunde gerichtet, ohne ein Schelm zu werden.

Gerrards.

Ich muß mich immer über euren Witz freuen: hätte er nur auf eure Tochter geerbt! Denn die Natur wird Sie doch wohl allein aussteuren müssen; vielleicht wüßte ich einen Mann für Sie.

Frau Kraft.

Gerrards wird Ihr leicht einen Süß ausgesuchet haben.

Gerrards.

Nein, so hoch nicht, meine gute Tante: aber doch einen Kerl, mit dem Sie ganz gut leben kann; wenn Sie ihren Saloppenhut, Ihre Uhr, Ihre Brillanten, Ihre Spitzen ablegen, und Ihr Angesicht mit klaren Wasser schminken will.

Frau Kraft.

Vielleicht euren Ehrhart? —

Gerarrds.

Keinen hochmüthigen Bettler, den ich ganz auskaufe, wenn ich seinen Rock bezahle. Ich meine, meinen Kutscher: mit dem Ehrhart, der gerade so nackt, und so stolz ist, wie sie, würde ich die lieben Verwandten, mit den lieben kleinen Vetterchen, und Nichten endlich doch auf dem Halse haben; aber einen Kutscher muß ich so halten.

Frau Kraft.

Der Antrag ist nicht zu verwerfen.

Gerrards.

Gewiß nicht!

Frau Erast.

Wenigstens kann der Kutscher leicht ein ehrlicherer Mann seyn, als sein Herr.

Gerrards.

Wenn aber euer Mann der Kutscher wäre? — Was meint Ihr, sollte er izt wohl Dienste nehmen?

Frau Erast.

Wenn Ihr ihn nicht verwöhnt habt.

Gerrards.

Wodurch, meine kluge Tante?

Frau Erast.

Ihr habt ihm zu lange den Staub von den Füßen gekehrt, mein reicher Vetter!

Gerrards.

So werden wir uns denn nichts vorzuwerfen haben; er kann ihn meinen Pferden wieder abkehren. — Da kömt er, ich will sehen, wie wir fertig werden.

Vierter Auftritt.

Erast. Die Vorigen.

Erast.

Kommen Sie etwa, mir zu sagen, womit ich es verdienet habe, daß Sie mich, und mein Haus unglücklich machen?

Frau Erast.

Das werde ich Ihnen besser sagen können; mit Ihren Wohlthaten. Wer Nichtswürdigen wohl thut, der erwärmet eine Schlange am Busen, und handelt gegen sich selbst so böse, als ein Betrüger gegen seinen geplünderten Nebenmenschen. — Ach! mein, liebster Erast, wie schäme ich mich dieses Vetters! Diese Thränen mögen Ihnen meine Reue sagen, daß ich diesen, der izt allen Trotz einer niedrigen Seele, alles Gespötte, was nur die Schadenfreude ersinnen kann, gegen mich ausläßt, daß ich diesen Elenden aus Staub und Schmutz gezogen, und in Ihre Gunst eingebettelt habe!

Gerrards. (drohend)

Wenn Ihr kein Frauenzimmer wäret, ich wollte Euch anders antworten!

Erast. (zu seiner Frau)

Lassen Sie sichs niemals reuen, wohl gethan zu haben. (zum Gerrards) Und Sie, mein Herr, erinnern Sie sich, daß Sie in meinem Hause sind.

Gerrards.

Ja, heute noch in Ihrem Hause; über acht Tagen — Wer weiß, wie es kommen kann!

Erast.

Das wollen wir der Vorsehung überlassen; thun Sie indeß, was Sie verantworten können.

Frau Erast.

Er wird sich getrauen, alles zu verantworten, was er thut. Kann der sich noch scheuen, Ungerechtigkeiten zu begehen, der so seine Wohlthäter belohnet hat!

Gerrards.

Mit wem von Ihnen soll ich reden: Ich habe nur Einen Mund.

Frau Kraft.

An tausend hättest Du zu wenig, wenn Du für alle Deine Sünden auf Deinen Knien den Himmel, und uns um Vergebung bitten wolltest!

Gerrards.

Mit Eurer Erlaubniß, das ist eine Sprache, die ich nicht gelernet habe.

Kraft.

Was verlangen Sie denn von mir? Haben Sie nicht Ihre Bezahlung?

Frau Kraft.

Er kömmt, um zu sehen, ob die Siegel auch sicher sind, die er auf unsere Güter legen ließ.

Gerrards.

Nicht so ganz unrecht!

Kraft.

So sind Sie es, der versiegeln ließ?

Gerrards.

Und Sie wundern sich, Sie, die Sie Bankerot gemacht haben, Sie wundern sich, daß ein Gläubiger sich des Seinigen versichert?

Kraft.

Vetter, wenn Sie nicht Schaam genug besitzen, sich zu scheuen, daß Sie mir die Wirkungen Ihrer Sünden zur Last legen; so muß ich Ihnen sagen, daß

ich Ihres ungesitteten Trotzes müde bin, und mich in meinem Unglück von dem, der daran schuldig ist, nicht schmähen lassen werde. Ich werde nicht leiden, daß Sie meine häusliche Ruhe, den kleinen Ueberrest von Ruhe stören, den Sie noch hier gelassen haben. Was verlangen Sie?

Gerrards. (zieht ein Papier hervor)

Das sollen Sie gleich sehen. Hier ist ein Wechsel auf Sie.

Erast.

Süß! — Betrüger!

Gerrards. (zur Frau Craste)

Sehet Ihr, Base? — Laßt doch ein Glaß Wasser kommen; es wird nöthig seyn. Morgen sollt Ihr noch mehr sehen. (zum Erast) Sie kennen Ihre eigne Hand?

Erast.

Besser, als den Betrüger, der sie von mir erschlichen hat. — Er soll der Gerechtigkeit nicht entgehen!

Gerrards.

Das gehet mich nicht an: der Wechsel ist mein. (Er hält ihn der Frau Craste vors Gesicht) Da leset: von mir an Gerrards, auf Sicht zu bezahlen! (zum Erast) Wollen Sie mir wohl 20000 Thaler auszahlen?

Erast.

Ich erkläre diesen Wechsel für ungültig! Man zwingt mich, die Gerechtigkeit anzurufen! —

(gehet ab.)

Gerrards.

Machen Sie das mit dem Süß aus; ich muß mich Ihrer Person versichern.

(Er will weggehen.)

Fünfter Auftritt.

Gerrards. Frau Erast.

Frau Erast.

Ach! Peiniger! Du hast uns schon genug gequälet: Du hast mehr Thränen erpresset, mehr Flüche auf Dich geladen, als Du verantworten kannst. Gebrandmahlet von den Verwünschungen Deiner ganzen Blutsverwandtschaft gehe endlich in Dich, und laß Eine Bosheit übrig, die Du nicht begehest. Wir bitten Dich um keine Gabe; Du sollst nichts Gutes thun. Das wäre von Deinem Herzen zu viel gefodert; nein, Du sollst nur Deine Bosheit nicht ganz vollenden. Schone eines redlichen Mannes, der Dein Wohlthäter war, einer unglücklichen Mutter, deren größte Sünde vielleicht ist, daß Sie Thränen zu Deinem Besten vergoß; schone meiner unglücklichen Kinder. Ich bitte, ich flehe Dich, Zerstörer Deines ganzen Hauses, gehe nicht weiter; schone unserer, schone Deines eigenen Gewissens. Ich will Dich um Vergebung bitten, um Vergebung für Sünden, die Du wider uns begangen hast.

Gerrards.

Tante, wir rechnen zusammen!

Sechster Auftritt.

Julchen. Die Vorigen.

Frau Erast.

Ach! komm, mein Kind! stehe mir mit Deinen Thränen bey, ich allein kann nicht gnug vergiessen! Hilf mir einen Blutsfreund erweichen, der noch nicht an der Rache gesättiget ist, seine Wohlthäter alle arm und unglücklich zu sehen; der seinen Haß noch an unserm Schimpfe, und an der Gefangenschaft deines Vaters weiden will.

Julchen.

Ach! mein Herr! lassen Sie sich durch unsere Thränen versöhnen. Ich habe Sie niemals erzürnet! Sehen Sie mich auf meinen Knien für meinen Vater bitten. Haben Sie Mitleiden mit unserm Schicksale. Ich will Sie segnen, ich will für Sie bethen —

(Ehrhart kömt)

Gerrards.

Bethe Du für deinen Vater, der hat es nöthiger.

Ehrhart. (für sich)

In Thränen! Einem Gerrads zu Füßen! (zum Gerrards) Darf ich wohl fragen, mein Herr, was dieser Auftritt zu bedeuten hat?

Gerrards.

Hier ist ein Wechsel auf 20000 Thaler; ich verlange die Bezahlung.

Ehrhart.

Verfahren Sie nicht so hart: denken Sie ein wenig besser nach!

Gerrards.

Ey! was nachdenken: erst muß ich reine Bahn haben.

Julchen.

Ach! mein Vetter, verlassen Sie uns nicht so ganz. Bedenken Sie —

Gerrards.

Izt ist nichts zu bedenken: hernach will ich schon sehen.

Ehrhart.

So halten Sie mir denn Wort; Sie wissen, was Sie versprochen haben!

Gerrards.

Ja, ja, hernach will ich auch Ihnen Wort halten.

Ehrhart.

Es muß gleich geschehen!

Gerrards.

Sie können mir Ihre Braut nur nennen.

Ehrhart. (weiset auf Julchen)

Hier ist Sie: dieser Augenblick ist vielleicht der einzige, wo Ihre Worte etwas gelten.

Gerrards.

So? ist das Ihre Braut! — Nein, für diese gebe ich kein gutes Wort aus; das sag ich Ihnen rein aus.

Siebenter Auftritt.

Der junge Erast. Die Vorigen.

Der junge Erast.

Es ist ein Gerichtsbedienter draussen; wer sagt mir, in welcher Absicht er gekommen ist?

Ehrhart. (zum jungen Erast)

Izt ist der Augenblick da.

Der junge Erast. (zum Ehrhart)

Ja, beym Himmel der letzte! Ihre Stunde ist völlig verflossen! — Was will der Gerichtsdiener?

Ehrhart.

Lassen Sie ihn nur kommen!

Der junge Erast.

Ich will wissen, wer ihn bestellt hat! und Fluch treffe ihn! (zum Gerrards) Sind Sie der Nichtswürdige, der erst unsre Güter versiegeln ließ, und izt noch die Freude haben will, uns zu beschimpfen? Erfrechen Sie sich nicht, unsere Ehre zu kränken. Beym Himmel! entweder ich will den Schimpf, oder Sie sollen den Triumph nicht erleben! zittern Sie vor einem Sohn, dessen gerechten Vater Sie unglücklich gemacht haben!

Ehrhart.

(Gehet an die Thür, öfnet sie dem Gerichtsboten, und gehet mit den Worten ab:)

Treten Sie herein, Herr Erast soll gleich hier seyn.

Gerrards.

Gerrards.

(Nach einer Pause, wo niemand ein Wort spricht:)

Ein lustiger, obgleich stummer Auftritt! — Bestelle Er sein Gewerbe; ich glaube, Er kömt —

Der Gerichtsdiener.

Von dem Prätor. Mein Gewerbe ist an den Erast.

Gerrards.

Da ist er, rede Er nur aus.

Achter Auftritt.

Erast. Ehrhart. Die Vorigen.

Der Gerichtsdiener. (zum Erast)

Ich bin von dem Prätor gesandt, den Beschlag Ihrer Güter aufzuheben, und die Siegel abzunehmen.

Gerrards.

Was? Ohne meine Erlaubniß? Wer wird mir dafür stehen?

Der Gerichtsdiener.

Das weis ich nicht: ich thue nicht mehr, als was mir befohlen wird.

Ehrhart. (zum Gerichtsbedienten)

Lassen Sie sich von jemanden anweisen, und verrichten Sie ihr Amt.

(der Gerichtsdiener geht ab.)

Gerrards.

So mag der Prätor mir Bürge seyn. — (zum Erast) Ich höre, daß die Schiffe geborgen sind.

Erast.

Die Vorsehung spottet der menschlichen Vorsichtigkeit: wenn Sie den Eid schwören können, so —

Gerrards.

Sind Sie mein; daß versteht sich: ich kann schwören, so bald Sie verlangen.

Der junge Erast.

Ehrhart, Sie schweigen! Izt, izt ist es Zeit, wenn Sie zaubern können! Reden Sie, oder — Sie wissen —

Ehrhart.

Reden Sie nur!

Der junge Erast. (zum Gerrards)

Darf ich wohl fragen, mein Herr, wodurch meines Vaters Schiffe die Ihrigen geworden sind?

Gerrards.

Lassen Sie sich das, wenn Sie belieben, von ihrem Vater sagen.

Der junge Erast.

Kennen Sie einen gewissen, der sich vermißt, Ihnen zu sagen, daß Sie ein Undankbarer sind?

Gerrards.

Ich verlange nicht alle Narren zu kennen.

Der junge Erast.

Ein Betrüger?

Gerrards.

Hum!

Der junge Erast.

Ein Nichtswürdiger?

Gerrards.

Gut! gut!

Der junge Erast.

Ein Ehrloser?

Gerrards.

Herr!

Der junge Erast.

Ein Meyneidiger!

Gerrards.

Ihr sollt mir schon Rechenschaft geben! — Das sage ich euch —

Der junge Erast.

Der bin ich; und fodern Sie einen Zeugen, hier steht er! (zeigt auf den Ehrhart)

Gerrards.

Sie? — Ehrhart! — Sie unterstehen sich —

Ehrhart.

Geduld, Herr Gerrards! Haben Sie auch alle diese Namen recht wohl behalten, ohne daß ich sie wiederholen darf?

Gerrards.

Bettler! — Betrüger! Du auch?

Ehrhart.

Schimpfen Sie immer, Herr Gerrards. Wenn Sie mich einen Schelm nennen, so wissen die Rechtschaffenen, wer ich bin. (zum alten Craft) Nach den Bedingungen des Kaufcontractes bleiben die Schiffe Ihr Eigenthum: ich führe den Beweis!

Gerrards.

Das wird sich finden! Ein Eid wird die Sache ausmachen.

Ehrhart.

Sie haben vorher gewußt, daß sie geborgen waren: der Kauf ist also nichtig.

Gerrards.

Sie lügen; ich habe nichts gewußt; ich kann schwören.

Ehrhart.

Ich will es schon verhüten, daß Sie nicht meineydig werden. Ich berufe mich auf den Brief, den Sie bey sich haben.

Gerrards.

Was für einen Brief? — Habe ich Briefe?

Der junge Craft.

Den Brief! — Nöthigen Sie mich nicht, Gewalt zu brauchen!

Gerrards.

(zieht ihn aus der Tasche, und zerreißt ihn)

Da leset die Stücken — Die Sache muß zum Ende kommen.

Der junge Craft.

Welch ein Bösewicht! —

Ehrhart.

Ehrhart.

Seyn Sie unbesorgt. Hier ist noch die Copey, von drey Zeugen, und einem Notarius unterschrieben.

Gerrards.

Eine Copey! falsch — erdichtet — Ich will sie sehen!

(Er will sie anfassen)

Erhart.

Nein, Sie haben gefährliche Hände, welche Wahrheiten in Nichts verwandeln. — (Er giebt sie dem alten Erast) Diese Schrift gehöret dem Herrn Erast.

Gerrards.

So zahlt mir 20000 Thaler zurück!

Erast.

Es soll Ihnen von mir kein Unrecht geschehen! Ich vergelte nicht Gleiches mit Gleichem.

Gerrards.

Aber gleich! und dann diesen Wechsel. —

Ehrhart.

Wir dürfen nur umtauschen. (Er zieht ein Papier aus der Tasche) Hier ist der Ihrige: die Summen sind gleich.

(Treumann kömt)

Treumann.

Ein Billet an Sie, Herr Gerrards; ich weiß nicht von wem!

(geht ab.)

Gerrards. (lieset)

Fluch, und Verderben! — Alles Unglück auf einmal! Alles auf mich allein! — (Er wirft das Papier nieder)

Ver-

Verfluchtes Papier! Diesen Morgen hätte ich dich haben sollen! —

Erast.

Vetter! — was für ein Zufall! —

Gerrards.

Weg! — Laßt mich!

(er will gehen)

Der junge Erast.

(Nimt den Brief auf, lieset, und giebt ihn seiner Mutter)

Welcher Irthum! Harlem bankerot — lesen Sie!

Frau Erast.

Vetter! so gerecht diese Strafe ist — Versöhnet Euch nur! —

Gerrards.

Eher mit der Hölle, als mit Euch. Ich verfluche Euch alle! — Laßt mich —

Ehrhart.

Schlagen Sie die Hülfe nicht aus, die Ihnen angebothen wird!

Gerrards.

Nichts von Hülfe, Betrüger! Ich weis Mittel, keiner Hülfe der Menschen zu bedürfen —

(geht ab, Frau Erast und Herr Erast folgen.)

Der junge Erast.

(Hält den Ehrhart zurück, der auch folgen will)

Ach! lassen Sie den Schaamlosen! Dieses Leben ist ihm zu lieb, und das künftige zu schrecklich, als daß er sich tödten wird. Morgen werden Sie ihn hier wieder zu den Füßen meines Vaters kriechen sehen. — Kommen

Sie,

Sie, liebster Ehrhart! umarmen Sie Ihren Freund, und sagen Sie, daß Sie ihm vergeben. — Schwester, verklage mich nicht! Bitte vielmehr für mich um Vergebung.

Julchen.

Noch weiß ich nicht, wo ich bin! Sind wir glücklich, oder nicht? — Ehrhart, erklären Sie mir diese schnelle Veränderung!

Ehrhart.

Nicht Dalem, sondern Harlem hat Bankerot gemacht. Das Billet, das den Gerrards in Verzweiflung setzte, enthält diese wichtige Nachricht; und ist eben das, was ich Ihnen heute so sorgfältig verbarg. Das übrige will ich Ihnen hernach erklären; kommen Sie, daß wir Ihren Vetter zufrieden stellen. Wir haben ihn gedemüthiget; diese Zucht war ihm heilsam: allein er muß nicht sagen können, daß er von uns betrogen sey. Das Laster ist bestraft; lassen Sie uns den Menschen erhalten!

LB Coburg

Man hat noch folgende Druckfehler bemerket:

Seite 14, Zeile 2 von oben, lese man für nicht, nichts.

Seite 45, Zeile 11 von unten auf, für: die guten Wechsel auf Harlem hat Gerrards; wünscht man, gesetzt zu haben: die Foderung an den Harlem ist dem Gerrards abgetreten.

Seite 49, Zeile 10 von unten auf, lese man für der, die.

Seite 85, in der untersten Zeile, einen, ließ Einen: welches vielleicht in mehr Stellen versehen seyn kann.

LB Coburg

5. 4. 77
8. 6. 78

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Dusch, Johann Jacob,

Der Bankerot ein Bürgerliches Trauerspiel

Hamburg 1763

Coburg, Landesbibliothek -- C III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11920236-4